

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration und Expedition: **Pest, Göttingergasse Nr. 9.**

Separate werden nach ausliegendem Tarife berechnet.

Einzelne Nummern à 2 kr. in allen Buchhandlungen.

## Anleihe und Nothstand.

B u d a p e s t , 19. Mai.

Ueber die Anleihevorlage sollte das Abgeordnetenhaus heute verhandeln, das Schwergewicht der Verhandlung aber legte sich weniger auf die Anleihe als auf die — Nothlage. Zwischen der Aufnahme einer Staatsanleihe und der Nothlage besteht eben ein natürlicher, in der Sache selbst wurzelnder Zusammenhang. Wir gehen borgen, weil die eigenen Mittel nicht ausreichen. Die eigenen Mittel reichen nicht aus, weil die Einnahmsquellen des Staates nur spärlich fließen. Das Letztere wäre nicht der Fall, wenn nicht eine große, das ganze Land umfassende Noth herrschen würde. Das ist eine traurige aber durchaus logische Kette von Folgerungen und es ist gar nicht unrationell, wenn Koloman Tisza dieselbe mit dem Verlangen abschließt: der Staat möge der Noth entgegen treten.

Das Verlangen ist natürlich, aber um auch die Erfüllung desselben durch den Staat als begründet und zweckmäßig darzulegen, dazu bedurfte es einer sichhaltigeren, weniger anfänglichen Beweisführung, als diejenige, mit welcher Tisza für sein Separatvotum eintrat. Er knüpft die Bewilligung der Anleihevorlage an die Bedingung, daß von den einfließenden Geldern fünf Millionen Gulden als Staatshilfe gegen den Nothstand verwendet werden. Da war es seine Aufgabe, zuvörderst nachzuweisen, daß der Staat die verlangte Summe entbehren könne und dann dem Abgeordnetenhaus die Überzeugung zu verschaffen, daß die fünf Millionen Gulden auch zu dem in Aussicht genommenen Zwecke ausreichen würden. Er hat weder das Eine, noch das Andere bewiesen.

Zwei Drittel seiner Rede waren gänzlich überflüssig. Im ersten Drittel konstatierte er, daß die Anleihe in der That nöthig sei. Wir glauben nicht, daß irgendwer diesbezüglich auch nur den leisesten Zweifel gehegt hätte und den Finanzminister Ghygzy hat wohl Niemand für einen Springinsfeld gehalten, der aus eitel Zeitvertreib sich auf's Schuldenmachen legt und dem Lande ohne Noth theuere Anleihen aufbürden möchte.

Das letzte Drittel seiner Rede galt der eigentlichen Aufgabe, das Separatvotum zu begründen. Das war aber keine Begründung, was Tisza bot, sondern ein Sophisma, welches für den großen Haufen vielleicht manches Bestehende bietet, vor einer nüchternen Kritik aber nicht standhält. Soll der Staatshaushalt in Ordnung kommen und das Gleichgewicht in demselben hergestellt werden, dann muß man den nothleidenden Steuerträgern unter die Arme greifen und so den Kapitalstock kräftigen, dem die Einnahmen des Staates entsprechen — sprach Tisza. Damit hatte er auch vollständig recht, die Prämisse ist durchaus klar und wahr. Was ist aber die Schlussfolgerung, die er aus dieser Prämisse zieht? Man solle aus der Anleihe fünf Millionen Gulden gegen volle Sicherheit und Rückzahlung binnen Jahresfrist an die Geldbedürftigen im ganzen Lande vertheilen. Ist das nicht eine Maus, die der freisende Berg geboren?

Das ist eine an sich ansehnliche, verhältnißmäßig jedoch winzige Summe nicht ausreichen kann, um die Folgen eines mehrjährigen Mißwachses und einer Katastrophe vom Kaliber des „Kraach“ zu beschwören, liegt auf der Hand und wenn Finanzminister Ghygzy dieses Moment nur flüchtig andeutete, so that er es wohl nur aus dem Grunde, weil es so klar liegt, daß es einer eingehenderen Beleuchtung gar nicht bedarf.

Im Grunde genügt schon der einzige Nachweis, daß der Staat der ganzen Anleihe summe selber bedarf und die einzelnen Beträge nicht früher erhalten wird, als zur Zeit, wo er dieselben nimmer missen kann. Das ist genau so, wie in der bekannten Anekdote, wo Einer dem geldbedürftigen Freunde ein Darlehen mit dem Bemerkten abschlägt, er habe hierfür hundert Gründe. Erstens habe er kein Geld... die übrigen Gründe anzuführen, erläßt ihm dann der Hilfe suchende Freund. Wenn der Staat das Geld für die eigenen Bedürfnisse benötigt, dann ist es eben nicht möglich, den nothleidenden Bürgern davon zu borgen. Unerlässlich waren also die weiteren Ausführungen Ghygzy's nicht, aber lehrreich waren sie doch; insbesondere diejenigen Stellen, welche sich auf Oesterreich und die dort in Anwendung gebrachte Staatshilfe bezogen. Und von unüberstehlicher Beweiskraft ist die Alternative, welche er bezüglich der Verwendung der von Tisza verlangten fünf Millionen aufstellte. Die Geldbedürftigen bieten entweder volle Sicherheit, dann können sie aus den Fonds des Kreditausführvereins und aus den sechs Millionen bedacht werden, welche die Nationalbank dem Verleiher zur Verfügung stellte und von welchen bisher kaum ein Drittel in Anspruch genommen wurde. Oder die Darlehensjünger bieten keine Sicherheit: dann darf ihnen der Staat entweder gar nicht leihen oder er verliert das Geld.

Schade nur, daß das Endergebnis all' dieser ehrlichen und beweiskräftigen Darlegungen darin gipfelt, daß der Staat für die Steuerträger vorläufig nichts thun kann und die Bevölkerung eben auf die Gunst der Zeit und auf die eigene Spannkraft angewiesen ist, um sich aus der schlimmsten Lage heraus und zu einer besseren Zukunft emporzuarbeiten. Das Haus hat das Separatvotum Tisza's wie billig verworfen und die Vorlage ohne Bedingung votirt. Es wäre auch mehr als lächerlich gewesen, um der fünf Millionen willen, die besten Falles einigen hundert „Halbkavalieren“,

## Gepreßte Fische.

— Eine höchst wunderreiche Historie. —

Schon seit einigen Sommern, seit Deutschland das fromme, unschuldige Frankreich besiegte, hat die heilige Jungfrau die schlimme Erde wieder ihres häufigeren Besuches gewürdigt. Sie erschien Engländern und Böden, ja sogar Kehlern, und rebete Manches, was den Gläubigen süßer dünkte als Honigseim, die Gottlosen aber im Leibe grimmete gleich übler Latwerge. Auch im gegenwärtigen Frühjahr, obgleich die eigentliche Reisesaison noch nicht begonnen, läßt sie sich, namentlich auf der linken Seite des Rheins, insbesondere im schönen Frankreich, wieder sehen und politisirt mit Mönchen, Nonnen, Hirtensknaben, Gänsemädchen und anderen Persönlichkeiten, welche man in der Journalistik als „maßgebende Kreise“ und „beste Quellen“ zu bezeichnen pflegt.

Böse Menschen wagen es, über solche Vorkommnisse spöttlich die Köpfe zu schüttelein; dem gegenüber soll die nachfolgende Anekdote beweisen, daß derartige Ereignisse schon vor Jahrhunderten gar nicht so selten waren, und daß selbst verstockte Kehler und Heiden dafür Zeugniß ablegten.

Also: Es war den braven Jesuiten gelungen, alle die Verjährungsverfuche zu hirtreiben, welche im 16. und im Beginne des 17. Jahrhunderts die deutschen Fürsten anstellten, um den kirchenpolitischen Streit friedlich auszugleichen. Die frommen Väter, sichtlich vom Himmel unterstützt, brachten denn auch schließlich jenen furchtbaren Krieg zum Ausbruch, der dann 30 Jahre lang Deutschland verwüstete. Das that ihnen zwar ohne Zweifel sehr leid, aber was konnten sie dagegen thun? Sie waren gewiß warme Menschenfreunde, aber „man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Unter den Fremden, welche damals Deutschland besaßen, befanden sich bekanntlich auch die Schweden, welche in Deutschland all'erhand, dem Landmann überaß noch unter dem Namen „Schwedenschanzen“ bekannte Gebäulichkeiten anlegten, auch ein neu Getränk, den „Schwedentran“, einführten, den sie gerne und reichlich spendeten. Im Uebrigen waren diese Nordländer ein böses, kegerisches Volk, absonderlich „denen Mönchen und Nonnen“ auffällig.

Es war nun zu der Zeit, als die Mannszucht noch einigermaßen aufrecht gehalten wurde, da kamen etliche Fähnlein schwedischen Volkes in eine süddeutsche Stadt, allwo dieselben den Winter verbrachten. In jener Stadt nun lebte dazumal eine schöne Dirne, blondblond, mit dunkeln, feurigen Augen, so schön, so schön, nein, man kann's gar nicht beschreiben, wie schön! und wir charakterisiren sie daher kurz mit den Worten des Zeichners und Dichters W. Busch, mit denen er in der Geschichte des heiligen Antonius von Padua eine junge Dame schildert. Sie war, sagt er,

— — — ein Weib,  
Bös von Seele, gut von Leib.

So auch unsere Maid Moisia. Bald fand sie Gefallen an einem jungen, frischen schwedischen Cornet, dessen schweren, sporenklirrenden Soldatentritt man oft auf ihrer Treppe ertönen hörte.

Aber Moisia war, wenn auch böse, doch um ihre Seelenheil besorgt. Sie schied streng zwischen Staat und Kirche und gab dem ersteren kein Jota mehr, als ihm die letztere übrig ließ. Man hörte in ihrem Hause nicht nur den stolzen, bröhnenden Schritt ihres solbatischen Anbeters, sondern fast öfter noch den sachten, schleichenden Tritt, wie er dem anmuthigen, gefälligen Hausknechten, der Rahe, und Mönchsanbalden eigen ist. Auf diesen Sandalen aber wandelte der fromme Pater Medardus aus

dem Liebfrauenkloster jener Stadt. Er suchte Moisia für den Himmel zu retten und setzte sie durch seine selbst forgerischen Vorträge oft genug in schwärmerische Ekstase. Bertrat der Soldat die weltliche Macht, so der Pater die geistliche.

Eines Tages nun, als Pater Medardus wieder kam, der Jungfrau Gewissen zu schärfen, machte er eine Entdeckung, die ihn nicht freute. Er fand nämlich um den geschmeidigen Leib seiner schönen Sünderin eine schwer gälbene Kette, gleich einer Eschärpe geflungen, und da er, hierob wie billig betreten, ernsthafter in sie drang, entdeckte er auf ihrem Busen noch eine fein gearbeitete silberne Kette mit einer großen goldenen Denkmünze.

Beide Gegenstände waren ihm wohlbekannt, denn sie gehörten zu dem Schatze Unserer lieben Frauen in seinem Kloster und waren von diesem in einem Testamentsprozeße erworben worden, von dem die arge, neidische Welt viel Böses, als wie Urkundenfälschung, Erbschleicherei und anderen G'äuel erzählte. Erst gestern war, als einem Festtage, dieser Schmutz der Bildsäule der heiligen Jungfrau angethan worden.

Ernstlich vorgenommen von dem würdigen Pater, schmolz Moisia, wie immer, vor seiner Berebtsamkeit dahin und gestand, jene Gegenstände von dem schwedischen Cornet, ihrem zukünftigen Bräutigam, erhalten zu haben. Der Pater absoluirte sie von der Sünde, einen Kehler zu lieben, da diese Verirrung sie zu einem Werkzeuge gemacht habe, die Kirche zu verherlichen; nur gebot er ihr, über Alles reinen Mund zu halten. Den Schmutz ließ er dem Weibe, denn so verlangte es der Plan, den er gefaßt.

Gilg begab er sich in sein Kloster. Die Nacht war angebrochen, und bald schloß er sich in seine Zelle ein. Dort schlief er aber nicht, sondern warf sich nach einiger Zeit auf seinem Lager umher und rief all'erhand seltsame

zugute gekommen wären, die Anleihe zu verwerfen, deren das Staatsganze unerlässlich bedarf. Ghyccy wird die Anleihe erheben und den Staatshaushalt in Ordnung bringen. Das ist unsere Hoffnung, unsere Ueberzeugung, in der auch die heutige Verhandlung uns eher befestigt als erschüttert hat. Und Ghyccy hat auch versprochen, der Nothdürftigen nach Thunlichkeit beizuhelfen zu wollen, ohne sich hierzu ausdrücklich verpflichten zu lassen. Er wird sein Wort halten, und wenn uns leider die Illusion geichwinden ist, daß er — wie wir hofften — achtundzwanzig Millionen Gulden bei den vaterländischen Anstalten zeitweilig plazieren können, so lassen wir doch nicht von der Hoffnung, daß er in der Lage sein werde, den Instituten, und mithin dem Ackerbau, Handel und Gewerbe nicht unbeträchtliche Beträge zeitweilig zuzufließen zu lassen.

**Die Anleihebedebatte im Abgeordnetenhaus.**

Im Nachfolgenden geben wir die in der Generaldebatte über die Anleihevorlage heute im Abgeordnetenhaus gehaltenen Reden in übersichtlichem Auszuge. Die Debatte währte zwei ein halb Stunden.

**Koloman Széll**

als Referent des Finanzausschusses zeigt, daß die heutige Zwangslage durch Umstände verursacht worden sei, deren Abwendung in Niemandes Macht stand. Die Modalitäten der Anleiheaufnahme seien unter den gegebenen Umständen vortheilhaft und korrekt. Dieses Anlehen müsse aber das Beste sein, wenn wir die Landesfinanzen vor dem Ruin bewahren wollen (Beifall), denn wenn wir den jetzigen Zuständen nicht radikal abhelfen, so bekommen wir zu diesem Zweck kein Anlehen mehr. Den Beschlußantrag Széll's anzunehmen, hält der Finanzausschuß für unmöglich, denn wenn auch die beantragte Unterstützung einige gute Folgen haben könnte, so ist doch nicht abzusehen, wie den Uebeln, welche Tisza befehligen will, bei der Geringfügigkeit der Summe radikal abgeholfen werden soll. Die Staatskasse ist aber auch gar nicht in der Lage, in der nächsten Zeit die beantragte Unterstützung von fünf Millionen zu gewähren; denn nachdem die aus dem letzten Anlehen resultirenden Werte vom Geldmarkte noch nicht aufgesogen sind, wird es dem Konjunktum nicht möglich sein, dem Ministerium in der nächsten Zeit größere Kapitalien zur Verfügung zu stellen, als dieses zur Deckung der Staatsbedürfnisse nöthig haben wird. Die von Tisza beantragte Unterstützung aber müßte jetzt geleistet werden, nach einigen Monaten würde sie ihren Zweck verloren haben. Wir müssen daher von der Heilung kleinerer Uebel absehen, wenn durch dieselbe ein viel größeres Uebel, die Gefährdung der Zahlungsfähigkeit des Staates entstehen kann. Redner bittet das Haus, den Entwurf als Grundlage der Spezialdebatte anzunehmen. (Lebhafte Beifall rechts.)

**Koloman Tisza**

hält die Nothwendigkeit des Anlehens für unleugbar und hofft, daß es dem Finanzminister gelingen werde, die Ombudsmanangelegenheit zu regeln und die Berechnungen über die Ansprüche der Eisenbahngesellschaften glücklich abzuschließen. Wie sehr er auch die einzelnen Mitglieder der Regierung hochschätze, so habe er zu denselben, den Finanzminister ausgenommen, kein Vertrauen, da die Mitglieder der Regierung an der gegenwärtigen Lage des Landes schuld sind. Dem Finanzminister vertraue er (Zustimmung links), weil dieser als Abgeordneter unablässig auf die Nothwendigkeit zur Abhilfe der finanziellen Uebelstände hingewiesen hat, sondern weil er durch sein Exposé bewiesen hat, daß auch ein Finanzminister aufrichtig sein könne. (Zustimmung links.) Darum gewähre er auch dem Finanzminister die Ermächtigung zur Aufnahme des Anlehens.

Redensarten und Sentenzen aus, die, wie er wußte, seine Nachbarn hören mußten.

Mit Tagesanbruch trat er bleich und verflört vor den Abt und sprach: „Heute Nacht ward mir eine himmlische Vision; mir unwürdigstem Knechte erschien die heilige Jungfrau im königlichen Schmude, wie sie in unserer Kirche steht. Doch fehlte ihr der güldene Gürtel und ein fein silbernes Halsband. Thränen rannen über ihre lichten Wangen, und betrübt sprach sie: „Diebe sind bei mir eingebrochen und haben mir meinen Schmud geraubt; die bösen Reiter, die Schweden waren es, und der mich selbst bestahl, war der Cornet so und so, ein Schächer und Satanskind. Er hat die Kleinodien einem Weibe in dieser Stadt, Namens Aloisia, um deren Liebe er buhlet, gegeben. Dir aber offenbare ich mich, weil Dein frommer Wandel vor mir Gnade gefunden.“ Damit verschwand sie.“ So erzählte der Mönch, daß sich der Abt haß verwunderte und alsbald mit dem ganzen Konvent in die Kirche lief, wo man den Schanden fand.

In feierlichem Zuge begaben sich die Mönche, der Abt voran, vor das Quartier des schwedischen Feldobersten. Er selbst mit Vater Medardus ging hinauf und beschuldigte den Cornet mit harten Worten des Kirchenraubes. Dieser hatte gerade Dienst um die Person des Kommandanten und wurde alsbald vorbejehien. Der Abt berichtete nun die Wundergeschichte noch viel ausführlicher, als er sie von dem Vater vernommen. „Auch ich“, fügte er bei, „hatte in dieser Nacht seltsame Beklemmungen und das Gefühl, als wäre ich nicht allein in meiner Zelle. Ich vernahm Stimmen und noch lieblichen Rosen- und Salbenduft, wie ihn nur die Haare von Königinnen ausströmen.“

Der Cornet erschrak, als er sich entbedt sah, da er aber merkte an dem Stirnrunzeln des Obersten, daß es

Durch das Anlehen aber könne nur dann die Regelung des Staatshaushaltes gelingen, wenn sein (Tisza's) Beschlußantrag angenommen wird. Denn nur wenn die Steuerträger, die heute für das nöthige Betriebskapital selbst bei Inkubation 30 bis 60 Prozent zahlen müssen (Aufe: So ist's!), vor dem ähnlichen Ruin geschützt werden, kann man auf das Einfließen der ordentlichen Staats einnahmen rechnen. Der Staat muß also helfend eintreten, damit das Staatseinkommen herangebracht werde. Die Summe, mit welcher den Bürgern geholfen werden soll, ist nicht so groß, daß die Staatskasse sie in empfindlicher Weise entbehren würde. Die ausgeliehenen Summen werden ordentlich und regelmäßig zurüchließen, da jeder Bürger Alles aufbietet, um seine Stellung zu erhalten. Er acceptirt daher den Gesekentwurf nur unter der Bedingung, wenn der Beschlußantrag der zweiten Sektion angenommen wird. (Lebhafte Beifall links.)

**Unter allgemeiner Spannung erhebt sich hierauf**

**Finanzminister Koloman Ghyccy,**

um zunächst folgende Erklärung abzugeben: Ich danke dem Redner herzlich für jenes Vertrauen, welches er gegen mich zu äußern so freundlich war; aber ich erkläre gleichzeitig, daß ich meinerseits volles Vertrauen gegen meine Ministerkollegen hege, und ich weiß, daß sie in Allem, was zur Regelung des Staatshaushaltes gehört, Hand in Hand mit mir vorgehen werden, und auch ich gedanke fortwährend im Einvernehmen mit ihnen vorzugehen. (Stimmen rechts.)

Der Minister wendet sich sodann gegen den Tisza'schen Beschlußantrag und führt aus, daß die direkte Staatshilfe in der Form der Verleihung der Staatsgelder als Darlehen selten befriedigend zu sein pflegt. Denn wenn die Ansprüche der Sicherheit nicht genügend beachtet werden, dann sind die Gelder des Staates in Gefahr; werden aber die Bedingungen der Sicherheit genügend beachtet, dann müssen eben diejenigen von der Unterstützung ausgeschlossen werden, welche am meisten darauf angewiesen sind.

Der Reichsrath hat zur Abhilfe der Kreditkrise 80 Millionen votirt, und doch sind jenseits der Leitha 16 Geseßschaften im Konkurs und hundert Aktiengesellschaften in Liquidation. Die beantragte Summe von 5 Millionen würde also nichts mehr bedeuten, als ein Tropfen im Meere, sie würde aber schädlich wirken, weil sie Hoffnungen erweckt, die unerfüllbar sind. (Beifall rechts.)

Einige Gegenden des Landes mögen unter den Schlägen der abgelaufenen Zeit empfindlich leiden; von den anderen Theilen des Landes aber kann im Allgemeinen nicht gesagt werden, daß die Steuerträger massenhaft der Zahlungsfähigkeit entgegengehen. Einen Beweis hierfür mögen die Ausweise des hiesigen Kredit-Ausleihvereins bieten. Troßdem der Fonds derselben über 7.300.000 fl. verfügte und ödmohl drei Viertel der eingereichten Gesuche bewilligt wurden, wurden im Durchschnitt bloß 1.647.000 Gulden als Darlehen erteilt, und namentlich nur 1.243.000 Gulden angewiesen; mehr als die Hälfte wurde von diesem Fonds nie in Anspruch genommen. Und dieser Kreditverein bietet keine theuern Darlehen, er gibt dieselben zu 7 Prozent, aber dafür kann er nichts, daß es Provinzialinstitute gibt, welche diese Prozentigen Darlehen zu 18 Prozent weitergeben. (Zustimmung.)

Redner weist darauf hin, daß von den Nothstandsanleihen aus den Jahren 1850, 1852, 1855, 1863, 1864 und 1866 bis heute kaum erst ein Drittel in die Staatskassen zurüchgelassen ist, das Volk zahle derlei Schulden noch schwerer als die Steuern. Ghyccy verschließt sich nicht der Noth, welche auf vielen Staatsbürgern und auf einzelnen Gegenden lastet und wenn er auch leugnen muß, daß die äußerste Noth allgemein im Lande herrsche, so werde er doch nicht unterlassen, nach T h u n l i c h t e i t Hilfe zu leisten. Zum Schlusse bemerkt der Finanzminister, daß er den Beschlußantrag Tisza's schon aus dem Grunde nicht acceptiren könne, weil derselbe die Botirung der Anleihe von der Ausschreibung der fünf Millionen zu Gunsten der Nothleidenden abhängig macht. Nun sei die Anleihe für den Staat, nicht aber die Ausschreibung eines Theiles derselben für die Geldbedürftigen der S a u n t e

um Hals und Krage gehe, trat er lechlich hervor und sprach: „Nicht also, mein Herr Obrister, nicht herabst habe ich das Bild der Madonna, sondern geschenkt hat sie mir den Schmud, welchen ich meiner Herzliebsten verehrie. Auch ich habe ein Wunder erlebt und ein seltsam Gesicht gehabt. Am gestrigen Tage trieb mich ein innerer Zwang in die Kirche der Papisten. Sie war leer, aber hinten aus dem Chöre zu trat aus goldener Dämmerung das Bild der heiligen Jungfrau, wie die Römischen sagen, gleich als ob sie lebte, hervor. Sie war schön wie kein irdisches Weib, und prächtig geschmüdt wie eine Königin, daß mich's warra und kalt mit seltsamem Schauer überließ.“

Ghyccy trat ich näher — ich konnte nicht anders trotz meiner Furcht — und sprach, mich verneigend, halblaut vor mich hin: „Viel schöne, hohe und heilige Frau, wie prangst Du doch in so lichten Schmude gleich einer Königin; ich armer, geplagter Soldat, hätt' ich nur eines Deiner Geschmeide, wie wär' ich glücklich! Du bedarfst ja weder irdischen Schmudes noch Goldes zu Nahrung und Leibeshnothdurft.“

Da war es mir plötzlich, als ob das Bild die Augen bewegte; entsezt blickte ich aufmerkamer hin, da lächelte das Madonnenbild holdselig und sprach mit der süßesten Stimme: „Du armer Reiter und Schächer, nimm, was dir lieb, ich bedarf des Land's nicht, auch schleppen die Mönche mehr als genug solchen Schmudes zusammen. In sicherem Gewölbe sind des Klosters goldene Sparpfennige vor euren übeln Klauen sicher; ich und der Abt kennen den Ort.“

Bei den letzten Worten des Cornets wurde der Abt blutrot und dann ebenso schnell todtbleich, der Oberst aber sprach: „Ei, Herr Abt, Ihr habt mir noch vorgestern

der Vorlage und man könne doch nicht den Hauptzweck von einer Nebenabsicht abhängig machen. (Lebhafte Beifall.)

Eine ganze Reihe von Rednern ergreift noch das Wort. Für die Vorlage sprachen T a r n ó c s y, dann D o l o v i c s vom linken Centrum, der erklärte, er könne die Anleihe, deren man dringend bedarf, nicht von Bedingungen abhängig machen lassen.

**Eduard Horn**

sprach im Namen der Zentrumpartei. Dieselbe votirt heute die zweite Hälfte jener Anleihe, deren erste Hälfte sie seinerzeit nicht votiren wollte. Als Redner sich gegen die Aufnahme der ersten Hälfte der Anleihe erklärte, war sein Hauptmotiv, daß die Anleihe nicht nur unter schlechten Bedingungen abgeschlossen wurde, sondern auch ungenügend sei. Das habe sich nun als wahr erwiesen, obschon Széll, der auch dazumal als Referent des Finanzausschusses fungirte, stark behauptete, die erste Hälfte der Anleihe werde ausreichen. Heute wisse Niemand mehr daran, daß auch die Aufnahme der zweiten Hälfte nöthig sei. Er handle sich nur darum, ob die Regierung, der die Vorlage votirt werden soll, vertrauenswürdig sei. Da Ghyccy der Finanzminister ist, so kann das Vertrauen für den Redner und seine Parteigenossen keine Frage weiter sein. Sie votiren die Anleihe und votiren sie unbedingt, und zwar im weitesten Sinne des Wortes. Aber eine A n l e i h e soll es sein und keine Schuldenmacherei, wie es bisher Geplagenheit gewesen. Nicht in kleineren Brocken, nach Willkür der Bankiers und unter Provisionen gebühren, sondern in vollem Betrage soll das Geld in die Hände des Ministers gelangen. (Lebhafte Beifall.)

Auch P r i e s t l y spricht in gelungener Rede für die Vorlage und weist namentlich nach, daß keine Sparkasse, zum Mindesten in der Provinz, Geld vom Staate nehmen würde mit der Verpflichtung, dasselbe binnen Jahresfrist zurüchzulassen; denn auch die Klienten der Sparkassen namentlich die Landwirthe, können nicht Anleihen auf Jahresfrist gebrauchen. Beifällig wurde auch die Rede Julius H o r v á t h's aufgenommen, der nachwies, daß von den fünf Millionen, die T i s z a verlangt, 13 Kreuzer Kredit auf ein Joch Boden entfielen.

Von den oppositionellen Rednern gehörten Alle, mit Auschluss Paul M ó r i c s's, zur äußersten Linken. Dieser letztere verwarf die Vorlage hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Haltung Witt's gegenüber dem Heeresbudget absolutes Mißtrauen verleihe.

Nachdem die Referenten ihre Schlussreden gehalten hatten, votirte das Haus mit großer Majorität — Rechte und Centrum — die Vorlage im Allgemeinen und im Besonderen. Bei der Spezialdebatte fand keine Diskussion statt.

**Budapest, 19. Mat.**

Der Ministerrath hat — wie „Reform“ mittheilt — gestern die Verhandlung über den **Wahlgesekzentwurf** beendet und denselben Sr. Majestät zur Vorgehenzung unterbreitet. Der Gesekentwurf soll noch im Laufe dieser Woche im Abgeordnetenhaus eingebracht werden.

Der Gesekentwurf über die **Großjährigkeit der Frauen**, welchen der Justizminister in der gestrigen Reichstagsung vorlegte, enthält folgende Bestimmungen: Ledige Frauenpersonen werden mit der Vollendung des 24. Lebensjahres großjährig und treten in den Genuss aller mit der Großjährigkeit verbundenen Rechte. Jede Frauensperson wird ohne Rücksicht auf die Anzahl ihrer Lebensjahre großjährig, sobald sie sich verhehlicht. Dieses Recht behält die Frau auch dann, wenn sie vor dem oben angegebenen Lebensalter Witwe, von ihrem Manne gerichtlich geschieden, oder wenn die Ehe gelöst ist.

Die österreichische Delegation beriet heute über das **Extraordinarium des Heeresreformirnisses**.

hoch und heilig versichert, daß Ihr rein ausgezogen seid bis auf den Schmud der heiligen Jungfrau, und daß Ihr keine Kriegsteuer mehr bezahlen könnt. Doch vor Allem bekennst mir, ob es nach Exerer Theologen Meinung wohl geschehen kann, daß ein solch bemalt Steinbild reden und sich bewegen kann und gar vor einem, den Ihr Reiter nennt?“

„Gewiß, hochmöglicher Herr Obrist“, entgegnete eifrig und vornehm der Abt, „aber haltet zu Gnaden, auch Teufelsblendwerk“ —

„Genug“, unterbrach ihn der Oberst, „wie soll ich, ein schlichter Soldat, nun unterscheiden, welche Vision Teufelsblendwerk gewesen, die des Vaters Medardus und Exere nächstlichen Ansehtungen oder die meines Cornets, der ein tapferer Soldat ist? Wir wollen die Sache in suspensio und den Schmud da lassen, wo er jetzt ist, bis die Madonna mir selbst erscheint und entscheidet. Wenn sie zu einem Mönch und einem Cornet redet, wird ihr ein Oberster auch nicht zu gering sein. Wegen der güldenen Sparpfennige in dem Gewölbe aber reden wir nachher noch ein Wort zusammen, Herr Abt.“

Er ließ den Cornet abtreten, und eine halbe Stunde darauf verließen auch die beiden Mönche tiefgebeugt das Haus, um von einigen Offizieren begleitet in das Kloster zurüchzuehren.

Am Nachmittage desselben Tages aber schlugen die Trommler, und die Pfeifer tiefen alle schwedischen Kriegaleute zur Herberge des Obersten. Dort verkündete der Feldwaidel mit lauter Stimme: „Jedem Schweden ist es fürderhin bei Todesstrafe verboten, von der Jungfrau Maria Geschenke anzunehmen.“

Nachdem die Delegation gestern auf Abstriche am Ordinarium verzichtet hatte, wurden heute vom Extraordinarium weitergehende Abstriche, als der Finanzausschuss ursprünglich beantragt hatte, beschlossen. Während der früher beantragte Abstrich sich auf 1.002,959 fl. belief, beträgt der heute beschlossene 1.438,874 fl., so daß das Extraordinarium nunmehr mit 4.627,126 fl. festgesetzt wäre. Eine von den Delegirten Dumha und Dr. G r o ß befürwortete und von der Delegation angenommene Resolution fordert den Kriegsminister auf, auf das verfassungsmäßige Zustandekommen eines neuen Einquartierungsgesetzes hinzuwirken.

\* Se. Majestät hat, wie das Amtsblatt meldet, mit allerhöchster Entschiedenheit vom 15. d. M. über einvernehmlich mit dem Kultus- und Unterrichtsminister und der kroatisch-slavonisch-dalmatinischen königlichen Regierung erstatteten Vortrag des k. ungarischen Ministerpräsidenten gestattet, daß im Sinne des Gesetzentwurfs IX: 1868 und auf Grund des Wahlstatuts der serbische National-Kirchenkongress durch den k. ungarischen Kultus- und Unterrichtsminister im Wege des karlovarer erzbischöflichen Administrators auf den 11. Juli (29 Juni alten Stils) nach K a r l o w i z einberufen und demselben die nach bis herigem Modus und in Anwesenheit eines königlichen Kommissärs vorzunehmende Wahl des karlovarer Metropolitens und Erzbischofs Patriarchen und die im Wege des k. Kommissärs und des k. ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers zu erfolgende Verbreitung des Wahlergebnisses an Se. Majestät als erste Aufgabe vorgezeichnet wurde.

\* Se. Majestät hat den k. ungarischen Minister für Kultus- und Unterricht beauftragt, dem ungarischen hohen Clerus aus Anlaß seiner patriotischen Unterstützung des Studienfonds die allerhöchste Anerkennung kundzugeben.

Die obligatorische Zivilehe

wurde bekanntlich von dem Subkomité des kirchenpolitischen Ausschusses als erste Grundbedingung der Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche festgestellt. Zwei Sitzungen hat das Subkomité bisher abgehalten und in denselben folgende Beschlüsse gefaßt:

- 1. Die Zivilehe soll eingeführt werden, und zwar obligatorisch.
2. Demzufolge ist der Justizminister anzuweisen, daß er einen Gesetzentwurf über das bürgerliche Eherecht auszuarbeiten lassen und denselben noch im Laufe dieses Jahres, mithin spätestens bis Ende Dezember dem Abgeordnetenhaus unterbreiten solle.
3. Die bürgerlichen Ehen werden vor den Gemeindevorständen, mithin in Städten mit ordentlichem Magistrat vor dem Bürgermeister und dem Notar, in anderen Gemeinden vor dem Richter und dem Notar geschlossen. Der Richter ist für den Akt der Notar für den Akt und für die vorchriftsmäßige Einregistrierung verantwortlich.
4. Der Standrichter ist verpflichtet, die Bücher vierteljährlich an Ort und Stelle zu prüfen. Am Schlusse eines jeden Jahres müssen die Bücher an das Komitats- oder Stadtmagistrat überreicht werden.
5. Jedermann ist gehalten, die im bürgerlichen Gesetzbuch festzustellenden Folgen der bürgerlichen Ehe zu respektieren; jedoch kann hierdurch das Religionsprinzip der Konfessionen und das daraus ersitzende kirchliche Vorgehen in der bisher geübten Freiheit nicht eingeschränkt werden.

Die nächste Sitzung des Subkomités findet nach den Feiertagen statt.

Bur Tagesgeschichte.

Das Kabinét Broglie hat den Jahrestag seines Amtsantrittes nicht eilend; am 24. Mai 1873 gebildet, wurde es am 16. Mai 1874 gestürzt, um denselben Ursache willen, die es in's Amt brachte. Mit der Neubildung des Kabinets ist G o u l a r d betraut, welcher schon durch seine Persönlichkeit größerer Sympathien sich erfreut, als der legitimistische Inthronisirt Broglie. Goulard hat in dessen gleichfalls die Absicht, sofort nach Bildung des Kabinets der Nationalversammlung die Verfassungsgesetze zur Sicherung des Septennates vorzulegen, doch soll hierbei das Gesetz über den Garb-Conseil wesentliche Aenderungen erleiden. Ob übrigens Goulard bezüglich dieser Gesetze glücklicher sein wird, als Thiers und Broglie, mag dahingestellt bleiben. Im Falle einer neuerlichen Weigerung der Nationalversammlung auf diese Gesetze einzugehen, dürfte MacMahon nichts erübrigen, als diese Kammer, deren Majorität sich von dem Deputirtenmandat um keinen Preis loszugesagen will, nöthigenfalls mit Gewaltmitteln auseinanderzulagern. Ein bequemeres Mittel, sich in Frankreich allseitige Popularität zu erwerben, dürfte sich dem Marschallpräsidenten nicht leicht darbieten.

Die Afsaire Arnim Bismarck über die Aken stücke aus der Konigszeit ist nunmehr beendet; Graf Arnim verläßt den diplomatischen Dienst, nachdem er durch eine Kabinetsordre des deutschen Kaisers vom 15. Mai in den Ruhestand versetzt worden ist. Fürst Bismarck hat durch diese Maßregel wieder einmal bewiesen, wie fest er das Regierungsruder in der Hand hält.

Lokal-Anzeiger.

Das Budget vor der Repräsentanz.

— Dritter Tag. —

In der heutigen Generalversammlung der hauptstädtischen Repräsentanz wurde die Budgetberathung fortgesetzt.

Die Bededung für den G e m e i n d e f o n d wurde dem Voranschlag gemäß (5.379,169 fl.) votirt. Bei dem Posten „Bergmaulth“ erneuerte Dr. J a g h seinen Antrag zur Aufhebung dieser die Berggrundbesitzer Ofens und Altosers ungleich belastenden Steuer. Der Oberbürgermeister erklärte jedoch, eine Debatte über die Aufhebung einer bestehenden Steuergattung gelegentlich der Budgetberathung nicht gestatten zu können.

Nach einiger Debatte wird zwar der Posten votirt, die Wirtschaftskommission jedoch beauftragt, einen Vorschlag zur gleichmäßigen Regelung dieser Steuer in allen Bezirken zu unterbreiten. Bei dem mit 70,000 fl. bezifferten Posten „Wohnzins“ fragt Karl L e g r á d y, ob hier die bekannte Herabsetzung der Wohnzins in den päpstlichen Häusern berücksichtigt wurde. Herr L a m p l erwidert, daß diese Maßregel erst nach der Anfertigung des Budgets erfolgte.

Die mit 250,000 fl. bezifferten Grundumschreibungsarbeiten findet Steiger zwar zu hoch veranschlagt, allein nach dem hervorgeht, daß im Jahre 1873 in Pest allein an 360,000 fl. eingingen, wird der Posten votirt. — Steiger rügte die geringe Kontrolle bei der Verwaltung der kommunalen Steinvorräthe, welche zu den absonderlichsten Gerüchten und Verdächtigungen Anlaß gibt. — Bródy drückt seine Bewunderung darüber aus, daß der Magistrat dieser Gerüchten und Anklagen gegenüber schweigt. Bürgermeister K a m m e r m e y e r erwidert, daß diese Verdächtigungen, wenn sie existiren, sich nicht auf die neue Kommunalverwaltung beziehen. Es wird schließlich der Magistrat zu entsprechenden Maßregeln angewiesen. Mit Rücksicht auf die „schlechten Zeitläufte“ wird die Einnahme aus dem Staatssteuerzuschlag mit 50,000 fl., die Einnahme aus den Mietzinssteuerungen mit 70,000 fl. geringer, also mit 1,600,000 fl. respektive 500,000 fl. angesetzt.

Das ordentliche Etsformern des Unterrichts-Budgets wird mit 435,540 fl., für die Beendigung der bereits begonnenen Schulbauten wurden 403,000 fl. votirt und zugleich über Schermann's Antrag Sparsamkeit und Vermeidung unnöthiger Procht bei den Plänen angeordnet. Für den Bau neuer Volksschulen wurden nach langer Debatte 310,000 fl. votirt; von dieser Summe entfallen 50,000 fl. auf den Ankauf eines Baugrundes für die Schule in der Puffer Schimannstraße; die übrige Geldsumme wird zum Neubau der Ofner und Altosner Volksschulen verwendet.

Die Budgetdebatte wird morgen fortgesetzt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. Mai.

\* Wir erhalten folgendes Schreiben:
Gehrte Redaktion! Nachdem mir von verschiedenen Seiten die Autorität jener Artikel zugesprochen wird, welche ihr geschätztes Blatt über das hauptstädtische Budget veröffentlicht hat, sehe ich mich veranlaßt nach d r u c k l i c h zu erklären, daß ich diese Artikel weder selbst verfaßt, noch auf die Abfassung derselben Einfluß genommen habe. Ich danke mich zu dieser Erklärung deshalb gedrungen, weil die erwähnten a n o n y m e n Artikel sowohl gegen Inhalt als Form des Budgets Vorwürfe enthalten, ich aber, falls ich es für meine Pflicht erkennen würde, in einem Journalen Bedenken welcher Art immer gegen die Budgetvorlage geltend zu machen, als Beamter der Kommune dies nicht an ihrem, sondern unter voller Nennung meines Namens thun würde — wie ich dies auch in meinem Werte: „Pestváros pénzügye“ (Die Finanzen der Stadt Pest) bereits vor zwei Jahren gethan.
Schlußwort
B u d a p e s t, 19. Mai 1874.

Joseph Körsi,

Direktor des kommunalen statistischen Bureau's.

Das Ofner Waisenhaus. Der im Jahre 1857 verstorbene pensionirte General Franz Mayer hatte zur Errichtung eines Waisenhauses in Ofen ein Kapital von über 60,000 fl. mit der Bestimmung testirt, daß die Zinsen in solange zu kapitalisiren sind, bis solcheweise ein genügender Fond für den Bau und die Errichtung eines Waisenhauses aufgebracht sein werde. Durch die Verzinsung, dann durch anderweitige Legate, Spenden und Gaben ist dieses Kapital auf circa 180,000 fl. gestiegen und die bestandene Ofner Behörde ging auch daran, ein Waisenhaus einzurichten, wofür sie ein Haus in der Stadtmaierhofgasse käuflich an sich brachte. Nach der Bereinigung der Hauptstadt sprach sich die betreffende Sachkommission und der Magistrat gegen die Adaption des erwähnten Hauses aus, weil dieses dem Zwecke nicht entspricht und wurde empfohlen, die Ofner Waisen in den Pester Waisenhäusern nach Maßgabe des Raumes aufzunehmen und hierdurch eine zweifache Administration zu ersparen. Insofern als jedoch darüber Bedenken erhoben wurden, daß in Folge dessen die Mayer'sche Stiftung erlöschen könnte, wurde die Rechtskommission um ihr Gutachten befragt. Dieses geht nun dahin, daß das Stiftungsvermögen nicht mit den sonstigen Waisensfonds der Hauptstadt kommissirt, sondern in so lange kapitalisirt werden soll, bis dasselbe für den Bau, die Einrichtung und Dotirung eines anständigen Waisenhauses für Ofen genügt. Was die Bereinigung des Reservefonds der hauptstädtischen Waisentassen mit den Waisensfonds betrifft, so empfiehlt die Kommission diese Reservefonds entsprechend zu vermehren und seinerzeit für den Bau eines Findelhauses zu verwenden. Die Schulkommission, welche gestern dieselbe Angelegenheit verhandelte, hält die Adaption des Hauses in der Stadtmaierhofgasse für ein Waisenhaus derzeit nicht für opportun, doch soll dasselbe Eigenthum der Stadt bleiben und entsprechend verwertet werden, während für die Unter-

bringung der Ofner Waisen in den Pester Anstalten gesorgt werden soll.

Im Konzeptfache des Magistrats hat der Bürgermeister K a m m e r m a y e r folgende Personalveränderungen vorgenommen: Es wurde der Notar Kolom. K ö v e r, aus der Präsidial-Sektion in die fünfte Sektion, der Notar Steph. B e s t r ö c z y aus der fünften in die siebente, der Notar Eduard B a d á k aus der ersten in die achte, der Notar Alex. M e g ó aus der achten in die erste, endlich der Aktuar Georg L u n g aus der siebenten in die Präsidial-Sektion versetzt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Mai.

Edmund Arty.

Ungarn hat einen herben Verlust erlitten. Der Tod hat ihm ein glänzendes Talent, das Musterbild eines berufstreuen Beamten entriß. Edmund Arty, Stellvertreter der Staatssekretär im Handelsministerium, ist gestern Abends nach langem und schwerem Leiden gestorben. Ein Brustübel hat ihn hingerafft im ersten Frühling des Mannesalters, Arty hatte kaum erst das 32. Jahr seines edlen, schaffensreichen Lebens zurückgelegt, als er der Krankheit erliegen mußte, die er sich zumeist durch übermäßige Arbeit zugezogen. Er war eben einer jener Wenigen, die in den Bureauz unserer Ministerien die Arbeit von Tüchtigen unfähigen oder arbeitscheuen Kollegen auf sich laden, um dann nur allzu früh der schweren Last zu erliegen.

Der durch Talent, Charakter, Wissenschaft und Berufseifer gleichmäßig hervorragende junge Mann hatte die Laufbahn als Staatsbeamter im Jahre 1863 angetreten und zwar in der Ofner Abtheilung der bestandenen Oberlandesfinanzdirektion. Im Jahre 1867 wurde er als Ministerialsekretär in's Handelsamt berufen, wo er eine glänzende Thätigkeit entwickelte und namentlich bei der Organisation des Post- und Telegraphenwesens die ausgezeichnetsten Dienste leistete, ja das ganze Organisationswerk sozusagen fast allein bewältigte. Im Jahre 1871 war er bereits zum Ministerialrath vorgeführt und als Fest den Staatsdienst verließ, übernahm er die Führung des Staatssekretariates. Seine glänzende Begabung, seinen unübertrifflichen Berufseifer und seine gediegene Fachkunde dokumentirte er nicht nur in dem Bureau, sondern auch vor der Legislative, in unzähligen Ausschüssen und Enquetez, wo er den Afforminister vertrat. Bei der übermäßigen Arbeit, die er sich auflud, mußte er krank werden — er wurde krank und im Winter steigerte sich sein Brustübel dermaßen, daß er das Siechbett nicht mehr verlassen konnte. Doch war er auch schwer, ja sterbenskrank, so war doch all sein Denken und Wähen nur auf die amtlichen Agenden gerichtet. Der Arzt verordnete ihm das Aufsuchen eines mildereren Klimas, das schlimme Wetter verhinderte die Reise. Und nun ist er gestorben. Er hinterläßt eine Frau, die ihn mit aufopfernder Liebe bis ans Ende gepflegt und zwei Kinder. Der Schmerz der Hinterbliebenen eines solchen Mannes muß unendlich herb sein: möge er gelindert werden durch die innige Theilnahme und die unbegrenzte Achtung, welche die Besten der Nation dem Andenken des edlen Verstorbenen widmen!

\* Der 83. Geburtstag des Papstes. Die weltliche Herrschaft des Papstes ist wieder hergestellt, mindestens muß es nach dem „Vaterland“ so sein, denn dies Journal behauptet, der 83. Geburtstag Papst Pius IX. habe Viktor Emanuel und seiner Regierung wieder großartig bewiesen, daß R o m d e m P a p s t e g e h ö r t. Diesen interessanten Beweis, der nun wohl alle Klagen über das Unglück des heiligen Vaters verstummen machen wird, bezugirt das „Vaterland“ aus dem Umfange, daß die Post und das Telegraphenbureau in Rom durch drei Tage einen schweren Dienst hatten, so daß die Beamten sich dessen kaum zu erwehren wußten. Am 13. d. liefen nicht weniger als 100,000 Briefe und Gratulationschreiben ein, abgerechnet die Pakete und Kistchen mit Geschenken. Ueber 300 Telegramme, viele derselben aus 3, 4 bis 11 einzelnen zusammengesetzt, wurden abgehoben. Im Vatikan fanden sich am 13. d. gegen 11 Uhr Vormittags zahlreiche Deputationen, Kardinals, Bischöfe, hohe Beamte, Militärs, Mitglieder des Abels und Vertreter aller Stände ein. Der Thronsaal und die übrigen waren gedrängt voll. Auch die Fürstin Thurn und Taxis war mit ihrer Familie und Gefolge gegenwärtig. Nach 11 Uhr erschien der heilige Vater im Thronsaal. Heiter und majestätisch war sein Auftreten; hoch erfreut und getröstet fühlte er sich im Kreise der außerordentlichen Versammlung, doch ebenso war Alles hoch erfreut und tief ergriffen bei seinem Anblick. — Ueberall Freude und Erhebung. Ja, es bleibt ein ewig wahres Wort: Der Papst lebt herrlich in der Welt!

\* Für die Ungarn in London. Zum Besten des ungarischen Hilfsvereins in London, an dessen Spitze der Herzog von Led getreten ist, wird am 27. Juni in London ein großes Festessen veranstaltet werden. Graf B e u s t übernimmt den Vorsitz und Graf Edmund Batthyanyi das Vizepräsidium. Ihnen haben sich als Förderer des Vereins Sir Anthony Rothschild, die Herren Erlanger

und Worms, Herr H. Raphael nebst den Parlamentsmitgliedern Sir Francis Goldschmid und Conliff: Brooks zu gesellt, während der Beitritt Lord Dudley's und des Herzogs von Sutherland ebenfalls in Aussicht steht.

\* Politischer Wahnsinn. Von der gestrigen Landesversammlung der Reakterschlichen Opposition und dem darauf folgenden Bankete theilen wir noch die folgenden Details mit: Vor dem Bankete forderte Ferdinand Nagaly die Versammelten auf, in sein Gebet einzustimmen zu wollen und er begann also: Vater unser, der Du wohnst in Turin, segnet sei Dein Name und es komme je eher Dein Reich! — In dem Saale, wo das Bankete stattfand, wurden die Gäste durch eine Militärkapelle empfangen, welche während des Festmahls viele ungarische Weisen, unter Anderem auch die Köcség Hymne, den Rádócy-Marsch und den Kossuth Marsch spielte. „Egyértelmű“ macht hierzu die Bemerkung: „Sein sehr angenehmer Eindruck machte es, daß die Militärkapelle nach jedem Toast auf die staatliche Unabhängigkeit des Landes und auf Kossuth's Wohl mit mächtigem Lusche einfiel.“ — Der herbeiz oben genannte Ferdinand Nagaly gedachte unter Anderem in einer seiner Reden Franz Deák's in der folgenden Weise: „Ich kann mich wohl erinnern, daß ich im Jahre 1861 den Verfasser der sogenannten „Adresse“ einen Moses genannt habe, der mit derselben die ungarische Nation in das gelobte Land führen werde. Leider habe ich mich geirrt. Das ist menschlich; denn später im Jahre 1867 zerbrach der Verfasser dieser Adresse, den ich einen Moses genannt, aus Furcht — ich will gerne glauben, daß es nur darum geschah — aus Furcht vor der Anbetung des goldenen Kalbes, das nichts weiter ist, wie der Mammon und jetzt die Sachpolitik, — jene feinerne Tafel, auf der die zehn Gebote der Nation mit Flammenschrift geschrieben waren...“ Und so ging es fort mit Grazie in's Unendliche.

\* Schnee. Wie uns aus Liptó: Sibbe geschrieben wird, hat es daselbst am 17. d. M. von Früh bis Abends heftig geschneit. In der Nacht trat ein starker Frost ein, der unberechenbaren Schaden verursachte. — Aus Liptó: Sibbe wird berichtet: Sonntag Morgens am 17. Mai wurden wir hier durch weiße Dächer und ein Schneegestöber überrascht welches dem rauhesten Dezember tage Ehre gemacht hätte. Die Temperatur ist auch heute noch eine so tiefe, daß man nur in Winterkleidern auf die Straße geht und in den Zimmern ganz energisch heizt. Der in dieser Jahreszeit und in diesem südlichen Landes theile doppelt merkwürdige Nachwinter wird jedoch den Saaten nur insofern schaden, als es ihre Entwicklung verspätet, während Wein allerdings direkt beschädigt erscheint. Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß die plötzlich eingetretene Kälte von windigem Wetter begleitet ist, da dieselbe sonst fürchterliche Verheerungen auf den Feldern hätte anrichten müssen. — Aus Liptó: Sibbe wird der „Dem. Ztg.“ unter dem 17. geschrieben. Seit Freitag, den 15. d. regnet es fast unaufhörlich. Gestern Nachts aber, gegen 11 Uhr stellte sich zu unserem nicht geringen Erstaunen ein ziemlich starkes Schneegestöber ein und dauerte bis Morgens 8 Uhr. Das Thermometer ist unter Null gefallen. Die älteren Leute unserer Stadt können sich eines solch' späten Schnee fallens nicht erinnern. — Die Maroz droht aus den Ufern zu treten, ja dieselbe ist sogar schon an mehreren Punkten unsere mangelhaften Dämme ein, so daß bereits Maßregeln gegen eine Ueberschwemmung getroffen werden müssen.

\* Moriz Jókai und Gattin begaben sich im Laufe dieses Monats nach Klausenburg, um der Trauung des Professors Stephan Hegedűs beizuwohnen, welcher sich mit der Tochter des Prof. Jókai Peter Jókai verlobt hat.

\* Todesfall. In Hódmező ist am 12. d. der Honvéd-Major August v. Soppert gestorben, der einer der hervorragendsten Kämpfer des 48er Insurrektions-Krieges war und als solcher in Arab von Tode verurtheilt wurde, welches Urtheil jedoch im Gnadenwege in 14jährige Scharnarbeit umgewandelt wurde. Das Leichenbegängniß war eines der imposantesten, welche je in Hódmező gesehen wurde.

\* Die Arbeiten beim Uferbau mußten in Folge des hohen Wasserstandes der Donau auf unbestimmte Zeit unterbrochen werden.

\* Die Steinbrucher Elementar Volksschule hält am 23. d. M. (s. w. Samstag) im dortigen alten Bräuhausgarten ihr Majalis ab.

\* Volkstänzen. Wie die „K. R.“ erzählt, sollen hier demnächst unter dem Protektorate mehrerer hochgestellten Damen Volkstänzen nach Wiener Muster errichtet werden. Die Vorleserinnen zu diesem Zwecke soll bereits in nächster Zeit statifunden.

\* Eine dunkle That. Aus Steinbruch wird der folgende, großes Aufsehen erregende Vorfall berichtet: Im Jahre 1873 verschwand plötzlich eine Näherin aus Steinbruch. Alle Schritte zu ihrer Eruirung blieben erfolglos, das Mädchen war und blieb verschollen. Vorgerufen Morgens ließ nun der in Steinbruch begüterte Baumeister Wagner auf Ansuchen der Parteien seines Hauses seinen nächst dem Bahnhof der Straßenbahn gelegenen Brunnen, welcher kein Wasser geben wollte, untersuchen. Als die schwere Steinplatte, welche das Brunnenrohr umgab, entfernt und die Arbeiter in den Brunnen hinabgestiegen waren, fanden sie dort einen entsetzlich verstümmelten weiblichen Leichnam mit durchschnitener Kehle und im höchsten Grade der Verwesung. Als die Leiche aus dem Brunnen gehoben worden war, agnoszirten die Bekannten der Ermordeten die Leiche als die der Eingangs erwähnten, fernerzeit so plötzlich verschwundenen Näherin. Die Klei-

dungstücke waren theilweise noch so gut erhalten, daß auch sie zur Feststellung der Identität der Leiche beitragen. Da ein Mann unmöglich die schwere Brunnenplatte entfernen und wieder an ihren Platz zurückversetzen konnte, so müssen an dem Morde mehrere Personen theilhaftig gewesen sein. Die Untersuchung ist im Zuge.

\* Porträt und Biographienalbum. Es liegt uns heute ein Porträtalbum hervorragender Vertreter der Industrie, der Landwirtschaft und des Handels Ungarns vor, welches zehn Porträts ungarischer Industrieller, Landwirthe und Kaufleute in netter Ausstattung enthält. Die beigefügten Biographien, sowie die einleitenden Artikel, welche für ein vereintes Wissen der verschiedenen wirtschaftlichen Kreise prädiciren, sind aus der Feder Viktor v. Rauffen's.

\* Wenn ein Räuberhauptmann Pech hat. Simon Rohon, der Häuptling jener Räuberbande, welche vor mehreren Monaten das Attentat im Wirthshause auf dem Subacser Hotel ausgeführt hat, brütete einsam in der Zelle Nr. 19 des Untersuchungsgefängnisses einen verwegenen Fluchtplan aus. Er beschloß, einen Wächter nach dem andern zu entwerfen, und endlich dem letzten im Thorweg stehenden der Schlüssel zu entreißen. Um nun zunächst die Thüre seiner Zelle zu öffnen, durchbrach er heute Nachts den an den Thürpfosten grenzenden Theil der Wand auf Kopfweite mit einem Holzstößel und begann bereits das äußere Vorlegeschloß herabzubrechen, als um 2 Uhr Morgens eine unvorhergesehene Rondo nahte. In seiner Verzweiflung drückte der Räuberhauptmann aus einem Leinen seilen einen Stein und hängte sich an einen in Kleider rechen befindlichen Nagel auf. Die eintretende Wache besaite ihn noch rechtzeitig aus dieser gefährlichen Situation. Der Häftling, der namentlich sowohl seinen Befreiungs- wie auch seinen Selbstmordversuch vereitelt sah, befindet sich gegenwärtig noch unter ärztlicher Behandlung.

\* Das Pfeifen im Theater ist erlaubt! Am 13. Januar d. J. trat im Nationaltheater der Tenorist Szigei als „Manrico“ in Verdi's „Trubadour“ auf und fiel durch die Grafen Nikolaus Esterházy, Ernst Bissingen und Herr Mikló v. Balácsy, welche Sitze am Balkon ersten Ranges hatten, gaben ihr Mißfallen an den Leistungen des gastirenden Sängers durch lautes Pfeifen kund. Von den drei Herren konnte nur Graf Bissingen zur Verantwortung gezogen werden, da die beiden anderen Herren sich unmittelbar nach diesem Theaterabend von Pest entfernt hatten. Graf Bissingen machte kein Hehl daraus, daß er aus Unmuth gepfeifen habe, und wurde wegen dieser Art der Aeußerung seines Mißfallens durch die Oberstadthauptmannschaft zu einer Geldstrafe von 50 fl. verurtheilt. Gegen dieses Urtheil hat nun Graf B. an den Minister des Innern appellirt welcher auch dieser Tage das polizeiliche Urtheil mit dem Bescheide annullirte, daß Jedermann seine Willensmeinung frei äußern könne. Die amtliche Konstatirung der Zulässigkeit einer solchen Art der freien Meinungsäußerung“ sehnte noch — wir können uns nunmehr auf lustige Szenen im Theater gefaßt machen!

\* Zertrümmertes Schiff. Heute Vormittags wollte ein mit 600 Zentnern Schottersteinen beladenes Schiff an der unteren Donauzeit, nächst dem Boravosploze, anlegen, wo kurz zuvor ein anderes Schottertschiff geandert hatte. Raum war jedoch der Anker versenkt, so riß das Unterkau und das landende Schiff wurde durch die starke Strömung des hohen Wasserstandes mit solcher Gewalt an das andere Schiff, welches bereits früher gelandet hatte, geworfen, daß es unter furchtbarem Krachen in Trümmer ging und unter sank. Bald darauf bedeckten die Trümmerreste des Schiffes die Donau. Das Personal des Schiffes, welches einem Graner, Namens Eggenhofer gehört, hatte sich noch rechtzeitig mittelst eines Rahnes gerettet. Die Schotterladung liegt nun auf dem Grunde der Donau.

\* Zweimal überfahren. Der 56 Jahre alte Straßenkehrer, Johann Spésán, wurde gestern in der Volatinasse zweimal überfahren, und zwar zum ersten Male Vormittags halb 12 Uhr durch einen Komfortabel und Nachmittags 1/2, 3 Uhr durch einen Fiaker, durch welcher Letzteren er auch so bedeutend verletzt wurde, daß er in das Spital gebracht werden mußte.

\* Gegen die Schleppträgerinnen haben sich nicht nur in Wien sondern auch in Pest Etliche verschworen, wie dies eine höchst interessante Scene, die sich gestern in der Waiznergasse abspielte, zur Genüge bewies. Mehrere junge Gymnastinnen beföhden nämlich die Schleppten unserer Damen daselbst in geradezu barbarischer Weise. Lange Zeit sah man ihrem Treiben geduldig zu. Als aber ihr Haß noch immer nicht nachlassen wollte, waren sie, eh' sie's recht bemerkt von einigen galanten Herren ergriffen, die nun ihre Stöße mit jenem Theile ihres Körpers in nähere Berührung brachten, welcher bei jungen Gymnastinnen gewöhnlich für die Bergehen des ganzen Individuums zu büßen hat. Und damit war der Ehre unserer Damen genug gethan.

\* Dr. Wilhelm Goldzieher, emer. erster Assistent der Heilberberger Universitäts-Augenklinik, ist von seiner Studienreise, die er auf Regierungskosten unternommen, zurückgekehrt, und hat sich hier als Augenarzt niedergelassen.

\* Gemüthliche Zustände. Aus Csakova wird der „Dem. Ztg.“ wird geschrieben: Die bereits gemeldete Ermordung des Gikáder Notárs Peter Madineßku, ist abermals eines jener Beispiele der Vendetta, die sich bei unseren romanischen Mitbürgern noch immer nicht ganz unterdrücken läßt. Seit vier Wochen ist das der dritte Fall,

daß in dieser Gegend Mordversuche mit durch das Fenster abgegebenen Schüssen gemacht wurden. Von diesen drei Verbrechen hatte bloß das gegen den Obergespan Lazarovits in German versuchte Attentat einen glücklichen Ausgang, indem das gewählte Opfer von der Kugel nicht getroffen, dagegen der Attentäter eruiert und verhaftet wurde. Dagegen fielen sowohl der Richter von Csejba als auch Madineßku den gegen sie verübten Mordthaten zum Opfer. In beiden Fällen blieben die Mörder unentdeckt; bei Madineßku soll Eser sucht das Motiv des begangenen Verbrechens gewesen sein.

\* Der „Kraich“ in der Provinz. Aus Arab meldet die dortige Zeitung: Mittwoch, den 13. d. M., waren die Jöháder der hiesigen Speereihandlung Galand und Zilés genöthigt den Konturs über ihr Geschäft eröffnen zu lassen und ist seit dem Tage der Konturzeröffnung einer der Chefs der Firma, Herr B. Galand, spurlos verschwunden. Seine Angehörigen sind hierüber in tiefe Trauer versetzt, da sie der Meinung sind, daß Herr Galand sich in einem Anfall von Verzweiflung das Leben genommen haben dürfte.

\* Zwanzig Menschen ertrunken. Aus Sibbe schreibt man dem „P. N.“ vom 14. d. M.: Heute Vormittags hat in unserer nächsten Nähe ein größliches Unglück stattgefunden. Viele Viehhändler der Umgegend, von dem Raposer Marke heimkommend, nahmen den kürzeren Weg über die Szamos. Der Fluß ist nun in Folge des vielen Regens außergewöhnlich stark angeschwollen. Außerdem wehte ein heftiger Wind, so daß die Ueberfuhr gefährlich wurde. Trotzdem versuchten sie dreißig der Kaufleute. In der Mitte des Stromes schlug nun die Barke auch richtig um. Zwanzig Menschen sind hierbei ertrunken. Vier schwammen an's Land und kamen mit dem Leben davon. Sechs wurden in Hoszufalu aus den Wellen gefischt, wo sie noch besinnungslos darniederliegen. Leider wagt es kein Arzt, über den Fluß zu sehen, um ihnen Hilfe zu bringen.

\* Räubergeschichten. Aus Ungvár wird uns unterm 15. d. M. geschrieben: In der vergangenen Nacht brachen Räuber in die Gemölde der Herren Bloch und Bertovis ein und Kameraden von ihnen in der Wohnung eines Schustergehilfen in der Nähe. Drei der Räuber hielten bei dem eingeschlafenen Nachtwächter Wache. Der Schuster wurde durch den Lärm, den die Diebe im Nebenzimmer machten, geweckt, lief zum Fenster und schrie nach Hilfe. Sofort kamen zwei Herren herbei, die sich als Polizeikommissäre ausgaben und die Diebe verhaften wollten. Der Schuster ließ die Leute in sein Haus, in seinem Zimmer lagen dieselben aber wohlgeladene Revolver aus dem Gürtel und drohten dem Schuster, ihn niederzuschießen, wenn er nicht schweige und die Leute im Nebenzimmer ruhig arbeiten lasse. Der Schuster aber verlor trotz des Ernstes der Situation nicht seinen guten Humor und meinte, die Herren mögen sich nicht bemühen und nicht des Nachts suchen, was in seinem Hause des Tags nicht zu finden wäre. Der gute Mann war wirklich arm wie eine Kirchenmaus. Hingegen wurde die Waarenniederlage der Herren Bloch und Bertovis ausgeräumt. — Wie man uns aus Liptó: Sibbe schreibt, brachen in der Nacht vom 13. d. M. Diebe in das Gemölde des dortigen Einwohnere Sigmond Weiß ein und schleppten viele Gegenstände fort. Herr Weiß hatte gegen einige Individuen Verdacht die Tag über wiederholt in das Lokal gekommen, verschiedene Kleinigkeiten zu kaufen um sich wohl gelegentlich auch über die Lokalität zu informiren. Die Eindrehler wurden denn auch noch in Liptó Szt. Mikló's erappt und verhaftet.

\* Brand Chronik. Vor einigen Tagen brach in der nächst Liptó Szt. Mikló's gelegenen Ortschaft Andrásfalu ein Schadenfeuer aus, welches die sämtlichen Wirtschaftsgebäude und Ackergeräthschuppen sammt bedeutenden Futtermitteln des Abolaten und Grundbesizers v. Pongrácz in Asche leute. — Am 11. d. M. Nachts wurde fast die ganze Gemeinde Gyerbegg (bei Lörda) ein Raub der Flammen. Zwei Kinder kamen in den Flammen um. Auch die katholische Kirche ist abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 300,000 fl.

\* Sehr lakonisch meldet die in Siebenbürgen erscheinende „Nemere“ Folgendes: Der Hofzufaluser Einwohner Stephan Tamás wurde von seinen Mitbürgern Michael Szás und Stephan Pater am 11. d. zu Tode geprügelt.

\* Nothstand in Großwardein. Wie traurig die Zustände in Großwardein sind, geht zur Genüge aus der jüngsten Schuna des dortigen Ausschusses hervor: Da nämlich das jährliche Einkommen der dortigen Einwohner größtentheils von den Weingärten herrührt, diese aber durch die heurigen Maifröste stark beschädigt wurden, so beantragte der Bürgermeister an das Ministerium ein Gesuch um Steuernachlaß einzureichen. Da erhob sich ein gewisser Szaunk und erklärte, daß man weder vom Ministerium noch vom Reichstage diesbezüglich etwas zu erwarten habe. Der Minister habe ja schon im vorigen Jahre der Stadt Großwardein bedeutet, daß man Früchte im Sinne des Gesetzes nicht zu den Elementarschäden rechnen könne; der Reichstag aber vergeude seine Zeit mit nichts sagenden Debatten aller Art, ohne Verständnis für die Bedürfnisse und Noth des Landes. Er beantragte daher das Gesuch unmittelbar an Se. Majestät zu richten. Summe schreiend ist der Nothstand, der bei dieser Berathung geschilbert wurde; so wurde neulich allort ein Bescheid im im Werthe von 80,000 fl. bei gerichtlicher Litigation um 9000 und 160 Joeh Feld um 13 fl. verkauft!

\* Glend in Steiermark. Aus Graz wird unterm 18. d. M. gemeldet: Der Statthalter richtet einen Aufruf an das Land zur Unterstützung der von der Ueberschwemmung Betroffenen. Er konstatiert, daß Acker, Wiesen und Weingärten dergestalt beschädigt sind, daß die Hoffnungen auf die heurige Ernte geradezu vernichtet seien, und hebt hervor, daß vier Menschenleben zu Grunde gegangen sind.

**\* Ein Neger präsident in Washington.** Das Haus der Repräsentanten der Union in Washington sah am 30. April ein Ereignis, welches für alle Zeit denkwürdig bleiben wird in den Annalen Amerikas, in der Geschichte der Zivilisation. Ein emanzipirter Neger nämlich saß an diesem Tage im Stuhle des Sprechers und präsidierte dem Repräsentantenhause, während Richter Parker eine berebete Ansprache hielt, daß man den Indianer zivilisiren und zum Bürgerstande erheben solle. Der farbige Repräsentant, dem die Ehre zu Theil wurde, im gesetzgebenden Körper der Großen Union den Vorsitz zu führen, heißt Joseph H. Rainey. Er ist Vertreter des ersten Distriktes von Süd Carolina und im Jahre 1832 zu Georgetown als Slave geboren. Während des Krieges ward er gezwungen, an den Befestigungen der Konföderirten in Charleston zu arbeiten, entfloß von dort nach Westindien und kehrte am Schlusse des Krieges nach seiner Geburtsstadt zurück. Er ist mehrmals Kongreß-Mitglied gewesen und steht bei den Repräsentanten in höchster Achtung.

**Vereinsnachrichten.**

**(Der Osnier Gönneverein)** wird am 21. Mai l. J. den 25. Jahrestag der bei der Erstürmung der Festung Osn heldenmüthig gefallenen Kameraden Morgens 8 Uhr in der Christinenstädter Pfarrkirche durch ein Requiem — Nachmittags 3 Uhr jedoch vom Horvath Garten aus durch einen feierlichen Zug nach dem Christinenstädter Friedhof: durch Bekrönung der Gräber der Gefallenen feierlichst begehen; zur Theilnahme an dieser Feier sind alle alten Gönne, so auch alle von Vaterlandsliebe erfüllten Patrioten höflichst eingeladen.

**(Der Bürgerklub des vierten Wahlbezirks)** hat in der am 13. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Wahlen vorgenommen. Gewählt wurden: zum Ehrenpräsidenten J. G. Grabl, zum Präsidenten Anton Schäffer, zum Vizepräsidenten Ludwig Müllner. Außerdem fand auch eine Neuwahl des Ausschusses und der Vereinfunktionäre statt.

**(Der erste Kranken- und Leichenverein „Hungaria“)** hat in Anbetracht des äußerst schlechten Gesundheitszustandes, sowie in Anbetracht der ungünstigen Jahreszeit in der am 10. Mai l. J. unter dem Vorsitz des Herrn Präsidenten Berthold Weiß abgehaltenen Vorstandssitzung beschlossen, aus der Vereinskasse den Betrag von Einhundert Gulden d. W. zu entnehmen und zur Unterstützung an wirklich bedürftige arme Vereinsmitglieder zu verwenden. Der löbliche Beschluß wurde auch sofort in Ausführung gebracht.

**Stimmen aus dem Volke.**

Herr Redakteur! Gestern machte ich während einer Erziehung im hiesigen St. Kautzstempel eine seltsame Wahrnehmung, nämlich, daß nur Damen in Sammt- und Seidenkleidern in den Banken Platz nehmen dürfen, ärmlischer gekleidete Frauen aber bei der Thüre stehen müssen; ja zwei arme Frauen wurden sogar in mehr als derber Weise zur Thüre hinausgewiesen, ohne daß sie sich irgend eines andern Vergehens schuldig gemacht hätten, als einen Platz im Tempel zu okkupiren. Haben die Tempeldiener Ermächtigung, auf diese Weise im Gotteshause die „Ordnung aufrecht zu erhalten.“ Achtungsvoll

Jenny Hirsch.

Herr Redakteur! Ich bitte Sie, die bescheidene Anfrage einer armen Mutter, welche vier minderjährige Waisen zu ernähren hat, in Ihr geschätztes Blatt aufzunehmen. Wie lange, frage ich, wird es noch währen, bis ich armes Weib von meinem mühsam erpärten Gelde, das ich bei der unglückseligen Franz- und Josephstädter Sparkasse einlege, etwas zurückbekomme? Gibt es keine Gerichte mehr, welche dem langen, für uns arme Einzelner so kostspieligen und nur für die Herren Advokaten rentablen Konkurs die fest Institut ein Ziel setzen könnten? Achtungsvoll

Karoline Göb.

Herr Redakteur! In den gegenwärtigen schlechten Zeiten sah ich mich gezwungen, um für mich und meine Familie Brod schaffen zu können, für Tagelohn zu arbeiten. Zu diesem Zwecke begab ich mich in ein hiesiges industrielles Wägen-Unternehmen und stellte mich zu den arbeitssuchenden Männern. Bald kam ein Aufseher heran, welcher die Arbeiter aufnimmt. Als er bemerkte, daß ich noch einen halbwegs anständigen Rod und meine „hinlänglich“ zerrissenen Schuhe besitze, rief er mir in herrlichem Tone zu: „Für Kavaliere habe ich keine Arbeit!“ Er hatte nur diese Antwort auf meine Bitten, sowie auf meine Erklärung, daß ich Alles zu arbeiten bereit sei. So „human“ wird den Arbeitern von Seite unserer Institute begegnet! Achtungsvoll

J. Sch.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**\* (Aus der Oper.)** Das neueste Werk des Generalmusikdirektors Franz Erkel „Brankovics György“ geht nun bestimmt morgen (Mittwoch) über die Scene. Das Libretto ist genau nach dem Trauerspiele des Dichters Obernyil verfaßt; an dekorativer Ausstattung ist nichts gespart worden, und der musikalische Theil ist von dem gesammten Personale mit enthusiastischer Hingebung studirt worden. Leider sind wir, und mit uns auch die Referenten der anderen großen Tagesblätter nicht in die Möglichkeit versetzt worden, unseren Lesern einen vorläufigen Bericht über die musikalischen Intentionen des Komponisten, und über einzelne besondere Schönheiten des Werkes, an denen nach dem übereinstimmenden Urtheile aller bei der Ausföhrung desselben Theilgenommenen kein Mangel sein soll, zu bringen, so gerne wir es auch gethan hätten, und zwar hat uns die jegige Direktion selbst in diese unangenehme Lage versetzt, indem sie Allen nicht in der Oper Beschäftig-

ten den Zutritt zu einer Generalprobe u n b e d i n g t v e r w e i g e r t h a t. Damit waren auch die Musikreferenten ausgeschlossen. Warum — fragen wir — diese Exklusivität hier in Budapest, da doch die großen Theater anderer Hauptstädte bei jeder Novität größerer Gattung die Vertreter der Presse auch zu den Schlußproben einladen, und da auch die früheren Direktionen des Nationaltheaters an die als Musikreferenten bekannten Persönlichkeiten Einladungen zu den Generalproben ergehen ließen? Wir glauben, daß mit einem derartigen Vorgehen die neue Direktion nur sich selbst und dem Autor einer mit Spannung erwarteten Novität schadet. Ein möglichst ausführliches Referat bringen wir nach der ersten Aufföhrung, und behalten uns auch vor, ein erschöpfendes Urtheil über die Musik als solche nachzutragen.

\* Herr Strakosch, der Vortragemeister des Wiener Stadttheaters, hat sich mit Fräulein Fuchs, einer jungen Dame aus angelegener Wiener Familie, verlobt.

\* Eine ergötzliche und, so viel uns bekannt, bis jetzt unerreichte Anekdote von Rossini ist jüngst ans Licht gekommen. Fürst Boninowski hat zwei Opern komponirt, von denen er eine in Paris zur Aufföhrung zu bringen wünschte; aber im Zweifel darüber, welche die bessere sei, wandte er sich an Rossini mit der Bitte, die Sache zu entscheiden. Der Fürst setzte sich an sein Piano und spielte die ganze Oper dem Maestro vor. Am Ende der Oper wandte er sich zu Rossini, ein gütiges Wort erwartend. Rossini's Antwort war charakteristisch: „Faites jouer l'autre“ („Lassen Sie die andere spielen.“)

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 19 Mai.** (Eine wohlkontrollirte Aktiengesellschaft.) Julius Fiedler führte bereits seit 16 oder 18 Jahren die Bücher der Raasdauer Sparkassen-Aktiengesellschaft und sein Gehöhrten erlaubte sich der allgemeinen Billigung. Wie denn anders? Die löblichen Revisionskomitees, so die Generalversammlungen zur Prüfung seiner Bücher und Schlußrechnungen enthielten, hatten Jahr für Jahr diese Rechnungen für gut und die Bücher für genau und ordnungsmäßig erklärt und auch eine fette Lanteme pflegte sodann dem braven und fleißigen Oberbuchhalter vorirt zu werden. Allein im vorigen Jahre nach dem „großen Krach“ fing's zu „happern“ an; mehrere malkontente Aktionäre legten den Beschluß bei der Generalversammlung durch, daß die Bücher der Sparkasse fortan nicht wie bis dahin „einfach“, sondern nach den Regeln der doppelten Buchhaltung zu führen seien. Fiedler weigerte sich, diesem Beschlusse zu entsprechen, dankte sogar ab und nachdem er die von ihm verlangte Rechnungslegung in die Länge gezogen hatte, entfernte er sich schließlich und ging — ins Ausland. Eine genaue Untersuchung ergab nun, daß trotz der alljährlichen Gutachten so vieler Revisions-Komitees weder die Rechnungen gut, noch die Bücher genau waren. Fiedler, welcher die Flucht nach Amerika reichlich ermog, dieselbe jedoch nicht auszuführen vermocht hatte, stellte sich schließlich freiwillig dem Gerichte und hauptsächlich in Folge seiner Beständnisse gelangte man in die Lage, ihm die Verurtheilung von 46.138 fl nachweisen zu können. Die Bücher wurden von den zur Begutachtung zugezogenen Sachverständigen als in raffiniert Weise entstellt bezeichnet. Eine genaue Durchsicht und Reklifizirung derselben mußte für ihn bis sechs Jahre (?) in Anspruch nehmen. Das Raasdauer Strafgericht erkannte auf zwei Jahre Kerker für Fiedler. Die königliche Tafel ordnete vor Allem die genauere Ermittlung der verurtheilten Summe in der den Statuten der Aktiengesellschaft entsprechenden Weise und zwar aus den Büchern derselben. Der oberste Gerichtshof wies jedoch heute die königliche Tafel zu analoger Urtheilsföhrung an.

**Offener Brechsaal.**

**Geld-Vorschüsse**

auf alle Gattungen Loss, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billiger T. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 1029 16-24

**Anläßlich meiner stabilen Ueberfödlung**

nach meiner Heimathstadt, Szeread an der Waag, sage ich allen hiesigen Freunden und Bekannten herzlichst „Lebewohl!“

Budapest, am 20. Mai 1874.

1190 1-1 Jaques Magen.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieses Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Lemberg, 19. Mai.** Der Streikfuß ist ausgetreten und richtete viele Beschädigungen an; auf der Bahnstrecke Lemberg-Stry wurde der Verkehr sistirt.

**Berlin, 19. Mai.** Der Reichstagsabgeordnete Most wurde wegen mehreren im Laufe der Session in Arbeiterversammlungen gehaltenen Reden zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Dresden, 19. Mai.** Die zweite Kammer genehmigte den Gesandtschaftsposten für Wien und München mit 34 gegen 33 Stimmen.

**London, 19. Mai.** Der „Standard“ meldet: Die Königin beabsichtige den Besuch des russischen Kaisers im Herbst zu erwidern.

Paris, 19. Mai. Goulard setzt seine Bemühungen zur Neubildung eines Ministeriums bis jetzt resultatlos fort. Mac Mahon empfing heute Morgens Goulard und Buffet.

**Nachtrag.**

**Das Heeresbudget von der ung. Delegation.**

(Abendstung vom 19. Mai.) Die Delegirten sind fast vollzählig beisammen. Auf der Ministerbank sitzen: Andráy, Holzgethan, Káhn und an seiner Seite F. M. Benedek.

Koloman Széll beantragt die Aufsendung eines Siebenausschusses zur Vergleichung und Ausgleichung der durch die beiden Delegationen gefaßten Beschlüsse.

In der Debatte über das Heeresbudget ergreift als erster Abner Graf Abraham Gyúrtly das Wort. Er erklärt, unter den heutigen europäischen Konstellationen könne unsere Monarchie ihre Wehrkraft nicht schmälern. Heute dreht es sich um die Ersparniß von ungefähr 700,000 Gulden, wird hiedurch unsere Wehrkraft alterirt, dann kann dies viele Millionen kosten.

Eduard Sebényi erklärt, er wolle ebenfalls die Wehrkraft der Monarchie intakt halten, aber er wolle nicht den finanziellen Ruin. Er weist auf die allgemeine Verarmung hin, und gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch bei der Armee die durch unsere Lage provozirten Ersparungen Platz greifen müssen. Auch das Interesse der Monarchie erfordert es, daß die Armee in Friedenszeit die Vollkraft nicht vollständig adsorbire, und dadurch das Volk erbittere. Redner erklärt, zu den Ausführungen Koloman Széll's sei kein Jota hinzuzufügen und schließlich erinnert er den gemeinsamen Kriegsminister, daß er bereits im Jahre 1868 zugegeben, daß gewisse Reduktionen vorgenommen werden können dadurch, wenn bei der Kavallerie und Artillerie, wie auch bei der Genietruppe der Präsenzstand vermindert wird. Seitdem ist der Aktivstand der Armee wesentlich vermehrt worden; die Territorial-Divisionen sind bereits eingeföhrt; die Truppen sind größeren Theils in ihre Ergänzungsbezirke zurückverföht worden, und trotzdem will der Kriegsminister in keine Ersparniß einwilligen. Sebényi schließt seine Rede, indem er sich für den Antrag Széll's erklärt.

Delegirter Uerményi spricht sich in scharfpunktirter Weise, unter gespannter Aufmerksamkeit der Delegation für den Bujanovics'schen Antrag aus als für denjenigen, der seinen Anschauungen am nächsten kommt. Den Antrag Domashidy's verwirft er entschieden und ohne besondere Motivirung. Aber auch den Antrag Széll's kann er nicht acceptiren. Zuoberst aus militärischen Rücksichten nicht. Der Széll'sche Antrag kommt in seinem Gehalte der Herabsetzung der Präsenzzeit von 3 Jahren auf 2 1/2 Jahre gleich. Diese sei unthunlich. Frankreich hat 5, Italien 4, Rußland 6 und Deutschland 3 Jahre Präsenzzeit statuir. Das sei aber auch das Minimum, was die Rücksichten der Disziplin in der Armee gestatten. Nicht die Genialität der Staatsmänner und Generale allein, sondern mehr noch die Disziplin und das Pflichtbewußtsein der Mannschaft habe das Kriegsglück Deutschlands gefördert und dieses habe mitten unter gewaltigen Siegen eben aus Rücksichten der Disziplin die Präsenzzeit erhöht. Aber auch politische Gründe gestatten dem Redner nicht die Annahme des Széll'schen Antrages. Man soll sparen, aber nicht indem man durch kleinliche Reduktionen der Organisation eines Theiles der Wehrkraft, der gemeinsamen Armee, föhrt, sondern durch eine gründliche Revision, beziehungsweise Reduktion der gesamten Wehrverfassung. Deutschland mit seinen 41 Millionen Einwohnern stellt aus der Linie und aus der ersten Reserve 920,000 aus der Landwehr 331,000, zusammen 1.251.000 Mann. Oesterreich-Ungarn mit 38 Millionen Einwohnern soll nach der gegenwärtigen Wehrverfassung 800,000 Mann Linie, 340,000 Gönne und ebensoviel oder noch mehr Landwehr, zusammen 1.500,000 Mann stellen. Das ist offenbar zu hoch gegriffen, da muß rekurirt werden, aber nicht einseitig und kleinlich, sondern das ganze Große umfassend und systematisch.

Thaddäus Prielly erklärt, die Frage sei eine rein finanzielle und nur von finanziellem Gesichtspunkte könne sie beurtheilt werden. Redner bemerkt, der Kriegsminister habe einen unstillbaren Drang, das Heeresbudget immer zu vermehren. Das müsse doch schließlich ein Ende nehmen. Wo ist die Grenze der kriegsministeriellen Forderungen? Endlich müsse doch diesbezüglich reiner Wein geschönt werden. Er fragt, ob der Kriegsminister im Rahmen der vom Ausschusse bewilligten Summen sein Auslangen haben und in keinem Falle einen Nachtragkredit verlangen werde? Von der Antwort, die auf diese Frage gegeben wird, macht er sein Votum abhängig.

Graf Stephan Keglevich spricht für den Ausschussantrag. Wohin wir kommen werden mit den immerwährenden Mehrforderungen des Kriegsministers? Einfach dahin, daß die Organisation unserer Armee beendet sein wird. Ueber das Normalbudget wurde viel geschwätzt, ein Normalbudget heißt nicht so viel, als daß die Kosten der Armee bis auf den letzten Kreuzer ein für alle Mal festgestellt sind.

Ferdinand C b e r erklärt sich für Széll.
Alfons D e t h y weist auf das in Woffen starrende Europa hin.

Moriz W a h r m a n n nimmt den Széll'schen Antrag, als einen unter unseren Verhältnissen überaus bescheidenen und maßvollen, an.

Es sprechen noch Ernst Hollán, der gegen Uemérgi polemisiert und für die Fortschrittlichkeit energisch eintritt.

M. Alexander B e n e d e k als Vertreter des gemeinsamen Kriegsministers. Er erklärt, die dreijährige Präsenzzeit sei ein unbedingtes Postulat der vollen Schlagfertigkeit der Infanterie.

Es folgt hierauf die Abstimmung. Es wird namentlich abgestimmt. Für den Antrag des Ausschusses, also gegen den Abbruch von 2.400.000 fl. stimmen:

Richard Berchtold, Alfons Detthy, Koloman Wittö, Alexander Dujanovits, V. Ludwig Debrö, Graf Abraham Györfy, Balthasar Horváth, Miklós Horváth, Graf Paul Hunyady, Graf Guido Karacsanyi, Graf Georg Karolvi, Graf Alexander Karolvi, Graf Bela Keglevich, Graf Stephan Keglevich, Baron Ladislaus Majthényi, Ignaz Orlics, Stephan Panfkovits, Eduard Pallavicini, Berthold Smaletz, Graf Emanuel Pöck, Joseph Polya, Ladislaus Prilefsky, August Pushtky, Joseph Rudich, Graf Stephan Szapary, Ladislaus Szögyényi junior, Ivan Lombor, Max Herményi, Joan Vouckina, Albert Wodianer, Bela Wodianer, Graf Ferdinand Zichy, Graf Theodor Zichy, Graf Viktor Zichy-Ferrais.

Mit Nein, also für die Reduktion: Graf Franz Bathlyanyi, Ernst Daniel, Graf Aurel Döwessy, Franz Demahidy, Alexander Ernst, Ferdinand Eber, Moriz Falk, Franz Hajman, Ernst Hollán, Eduard Horn, Ludwig Horváth, Baron Gabriel Kemény, Ludwig Kébay, Alexander Muzslay, Johann Baczolay, Ludwig Papp, Eugen Szentpáli, Koloman Széll, Julius Teßl, Moriz Wahmann, Friedrich Wächter, Eduard Zedényi.

Die Regierung siegte also mit 34 gegen 22 Stimmen. Sechs Deputierte waren abwesend. Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr.

Der kleine Kapitalist.

B u d a p e s t, 19. Mai.
( Die Pannonia Dampfmühl-Gesellschaft )
hielt heute Nachmittags 5 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Moriz W a h r m a n n ihre diesjährige Generalversammlung ab.

rungen wurden 73,040 fl. reservirt. Die Versammlung genehmigte den vorgelegten Bericht und acceptirt einen Antrag des Verwaltungsraths auf Rücklauf und Vernichtung von im Umlauf befindlichen Prioritäts-Aktien der Gesellschaft in der Höhe von 500,000 fl.

( Ueber den Verlauf der Witterung ) liegen uns heute folgende Nachrichten vor: Am 18. d. M. in Szatmár, Debrecin, Csaba, Eszwarden, Kronstadt und M. Várhely gab es abwechselnd Regen und Schneefall; in Losorcz, Klausenburg und Schäßburg 5-6stündiger schwächerer Regen ohne Schnee, in Késmark zwanzigstündiger starker Wind mit Schneefall.

( Die Salgó Tarjánr Steinkohlen Bergbau-Aktiengesellschaft ) hat dem Komité der Pester Waaren- und Effektenbörse die Anzeige gemacht, daß der am 1. Juli d. J. fällig werdende Coupon Nr. 12 ihrer Aktien bereits am 1. Juni d. J. mit 4 fl. eingelöst werde.

Die Vergebung des Donaueregulierungs-Anlehens. In Folge der für gestern ausgeschriebenen allgemeinen Offertverhandlung wegen Vergebung der restlichen 103,014 Stück Obligationen der zweiten Hälfte des Donaueregulierungs-Anlehens hat wie wir in Wiener Blättern lesen die Donaueregulirungskommission in ihrer gestrigen Plenarsitzung das Offert der Kreditanstalt in Gemeinschaft mit der nied. öst. Bankomptengesellschaft und dem Bankhause Rothschild angenommen und wird dem genannten Konsortium ohne Partizipation der Donaueregulierungs-Lose zu dem Kurse von 92 10, d. h. für jede Obligation per 100 fl. zu dem Preise von 92 fl. 10 kr. überlassen.

Waffen-Bericht.

B u d a p e s t, 19. Mai. Effekten-Gesellschaft. Die Börse zeigte für einige Bankpapiere eine bessere Stimmung und diese erzielten bei ziemlich gutem Verkehr höhere Kurse. Anlagspapiere haben sich fest erhalten.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

B u d a p e s t, 19. Mai. Getreide. Die Witterung hat wieder einen freundlicheren Charakter angenommen, die kalten Stürme haben nachgelassen und man reigt sich die halb gerne der Ansicht dazu, daß der Schaden an unseren Saaten doch nicht so bedeutend sein werde, als man befürchtete.

Amerikanisches Fett fl. 34.75 bis 35.

Petroleum flau, fl. 11.75 bis 12 per Str.

Wiener Börse vom 19. Mai

Schlußkurse. Kreditaktien 221 75, Franco-Ostrian 133 25, Galizier 247 25, Lombarden 139., Staatsbahn 820., Kronwag.

Kente 69.15, Kreditlose 158., 1860er Lose 105.50, 1864er Lose 133 75, Napoleonsdor 2.95, Münzkurzen 5 32., Silber 106., Frankfurt 93.90, London 111.70, Oester. Wechselbank, Preussische Kassenaufweisungen 1.66., Wechselbank, Unionbank 100.50, Lirtenlose 53., Ung. Baubank 54., Anglo Baubank 58 25.

Aus dem Marktblatt.

Stizitationen. Waizer, 15. Juni, J. Krucz, Haus; Klausenburg, 2. Juni, Lauffer's Waarenlager; Mató, 15. Juli, Páskó Immobilien. Konkurse. Gegen den W. Várhelyer Kaufmann Johann Kondrai, Anmelbungsstermin bis 1. Juni, provisor. Kurator Advokat J. Kondrai; gegen den Bäcker Kaufmann Emanuel Weiner, Anmelbungsstermin bis 17. Juli, provisorischer Kurator Ignaz Képler.

Korrespondenz der Redaktion.

Franz Graf van d. S. aus Amsterdam: Im morgigen Blatte. „Ein Abonnent“: Die angebotenen Vorschriftenregeln die Hundswuth werden wir zu entsprechender Zeit in Uebersetzung bringen. J. Stöckerau. Zu privater Natur. — Viktor J. — J. Budapest: Feuilletonistische Beiträge der angebotenen Art sind wir bereit anzunehmen — die eingesandte Notiz ist ihrem Inhalte nach bereits bekannt. Jederfalls danken wir für Ihre Freundlichkeit. — B. R., D. A. y. Was würde die Veröffentlichung nützen? Dem Schwindel wird ja doch nicht gesteuert. Am besten wäre, wenn das Publikum selber sich daran gewöhnt, unter allen Umständen sich den Gulden oder Kreuzer anzusehen, bevor es sich durch schwindelhafte Anpreisungen verleiten läßt, ihn — hinauszujwerfen.

Kursstabelle.

Table with multiple columns: Effekten, Wechsel, Waaren, Renten, etc. Lists various financial instruments and their current market prices.

**5 fl. Honorar!**

für gründliche und sichere Heilung geheimer **Krankheiten**,  
so auch der **IMPOTENZ**,  
(Manneschwäche)

**Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis**; staunend schnell ohne Folgebübel und ohne Berufsstörung von

**A. B E S E N B E R G,**  
prakt. Arzt. Ordiniert von 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2**, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.  
Honoraritz Briefe werden sogleich beantwortet.

1042 16\*

**Grosses Aufsehen**

erregen die vielen Terno-Treffer der Spiel-Instruktionen des Herra Professor **R. v. Orlicé** in Berlin, Wilhelmstrasse 125, darum wende sich Jeder vertrauensvoll an ihn, ehe es zu spät wird, da die Aufhebung des Lotto binnen Kurzem sicher bevorsteht.

823 2-2

**Zur gefälligen Beachtung.**

Wie sich Herr Brückler, Cafétier in Neupest, das Wohlwollen seiner p. t. Gäste zu sichern bestrebt ist, möge durchfolgenden Fall beleuchtet werden.

Ich verfügte mich nämlich vor wenigen Tagen in das Caféhäuslokal des obgenannten Herrn, um wie gewöhnlich zumal ich ein Stammgast daselbst gewesen, meinen Schwarzen zu nehmen, da bemerkte ich sogleich den Cadaver eines Thierchens auch **Wanze** genannt, auf der Oberfläche des Schwarzen dahinschwimmen, wovon ich dem Schauspiel ein Ende machen wollend, den Kellner sofort verständigte. Dieser jedoch überbrachte mir - obwohl den fraglichen Café wegzugend - nach Rapportirung des Vorgefallenen an seinen Chef die bestimmte Antwort, dass ich fragliche **Wanzeninjur** dennoch bezahlen müsse, was ich auch, wenngleich mir nicht ein anderer Café anstatt des früher angebotenen wurde, ohne Wiederrede sofort gethan.

Für die Wahrheit obigen Vorfalles bürgt  
1191 1-1 **Jonas Berger.**

**Baumaterialien!**

als Ziegel-Steine, Dachziegel, Dampelböden, Breiter, mehrere sehr schöne Dachstühle, Gemälthüren sammt Quenter, alle Gattungen Thüren und Fenster-Gitter, eiserne Kellertüren sammt Quenter und Kellerrufen, Thore sind zu staunend billigen Preisen von zu demolirenden Häusern zu verkaufen.

1015 6-10 **S. Temesváry,**  
grosse Feldgasse Nr. 24.

**Avis für Biere Gourmands.**  
**Pilsner-Bier,**  
aus dem bürgerl. Bräuhaus, so auch in Flaschen zu haben in der Bierhalle und Restauration Franz-Josef-Dual, im neuen Börsegebäude.  
**M. Müller.**  
1161 3-15

**14 Gulden**

loftet ein completer Anzug aus dunklem Permoine und 12 fl. ein Heberzieher aus gutem Schafwollstoff. Betragene Kleider werden umgetaucht und sofort billigt verkauft bei **Jacob Rothberger,** West, Waitznergasse, Ecke der alten Postgasse, 1. Stock.

1048 9-\*

**Geld**

jeder Betrag auf **Loose, Gold, Silber und Pfandscheine** billigt in der Wechselstube bei **S. Deutsch,** Karlsplatzgasse.

Nur schnelle und gründliche Heilung verbietet die Folgeübel!

**Geheime Krankheiten**  
und die **Impotenz**  
(geschwächte Manneskraft)

so auch **Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die hartnäckigsten), **Strikturen, syphilitische Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre **Syphilis** frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

**J. WEISS,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritierter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone**, versehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zriny.“  
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten **separirt.** Honorirten Briefen wird **schnell** entsprochen.

1040 16\*

**Gichtleinwand**

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Fussgicht u. s. w.  
1 Packet zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.

Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagte in seinen mediz. Werken: Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das „**Podagra**“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.

**Pariser Universal-Pflaster**

des Dr. Daron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Tiegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postversendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török,** Königsgasse 7; **Sárkány, Waitznergasse.**

1178 1-3

**GOLDENE Medaille. — Preis von 16 000 fl.**

**QUINA LAROCHE**

Approbirt von der Academie der Medizin.

Ist ein dreifacher Stärkungstrank, ein Wiederhersteller verlorener Kräfte, ist nährend und ein vorzügliches Mittel gegen Fieber. — Es ist das vollständigste China, präparirt bedeutend besser als alle Chinaweine und Chinasyrup, besitzt einen exquisiten Geschmack und conservirt sich immer. Dieses Elixir hat glänzende Erfolge in den Hospitälern zu Paris aufzuweisen und zwar gegen allgemeine und spezielle Schwäche, gegen Apatitlosigkeit und schlechte Verdauung, bei vollständiger Erschöpfung, bei langsam fortschreitender Genesung, bei Fieber und dessen Folgen.

**Eisenhaltige Quina** wird mit bestem Erfolge angewendet bei Laroches Gemüthsbewegung, Blutarmuth, nach einem Kindbett, bei Scropheln.

31-33 2 Preis einer grossen Flasche 3 fl. einer kleinen Flasche 2 fl.  
In Paris, rue drout, 22 et 15. In Wien, bei **Franz Wilhelm**, (Bürgerspital), bei den Apothekern: **Neustadt, Plankengasse 6, Hübner am Hof, Raab am Lugeck, A. Weiss Tuchlauben**; in Pest, bei **Josef v. Török.**

**ASTHMA**  
**Indische Cigaretten**  
aus **Cannabis indica**  
**GRIMAULT & Co.**  
Apotheker in Paris

Dieses neue Heilmittel wird von den meisten Aerzten Frankreichs und des Auslandes gegen Affectation der Athmungswege empfohlen. Es genügt den Rauch der Cigaretten aus **cannabis indica** einzuathmen, um die heftigsten Anfälle von Asthma, nervösem Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Gesichtschmerz und Schlaflosigkeit verschwinden zu machen und gegen die Kehlkopfschwindigkeit zu wirken.

in Budapest bei **J. Török,** Königsgasse 7 und **A. Thal Mayer & Co.**  
420 8-13

**1 Gulden** 50 fr.  
ein schöner Sonnenschirm  
feinere Sonnenschirme zu 2, 3, 4, 5 bis 10 fl.  
bei  
**(MAX) Hatschek MIKSA,**  
1109 2-2 8 Waitznergasse 8, in Pest.

27 kr. Halle  
Stannend billig!  
um nur  
**27 kr.**

Leopoldstädter-Kirchplatz  
insbesondere Flechten

Dr. Wiener Elle empfiehlt unter Zusicherung von besten Fabrikaten mehrere 1000 Ellen glatte u. gestreifte Kleiderstoffe so auch mehrere 1000 Ellen Percalline, echtfarbige Battiste, Cretons, Leinwand-Chiffons, Bettgradl, 1/4 Lansteppiche, Matratzengradl, Damasttücher, Servietten, Cravatten, Leinen-Säcktücher u. noch andere 100 Artikel von Mode, Leinen- und Baumwollwaren die 27 kr. Halle des **Friedrich Löbl,** Leop. Kirchenplatz Pest.  
27 kr. Halle  
1074 7-10

Heilung wird garantirt.

**Neue Heilmethode!**  
Syphilitiditrid  
**J. PRINDL,**  
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren  
**für geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen **48 Stunden**, veraltete Übel in **8-10 Tagen**, insbesondere  
**Harnröhrenflüsse,**  
ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner  
**Ordinations-Anstalt:**  
**Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.**  
Ordiniert von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fluss der Kranken wird rasch gehoben.  
1041 14\*

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Ankünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p><b>Geld</b> jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Falschbeine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.</p> <p><b>Kapitalisten</b> welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1900 fl. verdienen wollen und dafür vollkommenen Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 34 - * 10026</p> <p><b>Ein kinderloser</b> Witwer, 46 Jahre alt, mit 600 fl. Einkommen wünscht ein solides gelassenes Mädchen oder Witwe von 35 bis 40 Jahren, die auch ein Vermögen oder ein Geschäft besitzen, zu heirathen. Geneigte Anträge bis 25. d. M. unter L. H. werden im Leop. Kirchenbazar Nr. 1 entgegen genommen. 10045 3-3</p> <p><b>Geld! Geld!</b> sogleich zu den allerbilligsten Bedingungen, früher Jägergasse 13, jetzt Waitzner-Boulevard Eck Neugasse Nr. 1. 10052 3-3</p> <p><b>Frische Saislinge</b> für Würstler, in Kisten oder im Kleinen zu haben bei Lazar Koits 3 Trommelgasse Nr. 20. 10055 3-3</p> <p><b>Als Stubenmädchen</b> wünscht ein Mädchen zu einer Herrschaft auf Laud baldigst placirt zu werden. Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 10041 3-3</p> <p><b>550 fl.</b> Eine Wohnung 1. St. bestehend aus einem grossen Gassenzimmer, Alkoven, 2 Hofzimmer, Küche, Speis, Boden und Keller ist für 1. August zu vermieten. Näh. 2 Adlergasse Nr. 5, beim Hausmeister. 2-3</p> <p><b>Vorschuss</b> auf Lose und Werthpapiere zu 6% auf 1 Jahr und 1% Provision besorgt das behördlich concessionirte Commission- und Vorschuss-Geschäft, Pest, Rosenplatz Nr. 2. Comptoir 1. St. zu vergeben. Näh. beim Aufträge aus der Provinz werden mit Postversendung Kreuzgasse Nr. 35. besorgt. 9791 4-8</p>	<p><b>Turnerwürstel,</b> besser u. feiner als die sogenannten Wienerwürstel, so auch alle Gattungen von Selch- u. Rothwürste werden täglich frisch erzeugt, in der Julius Porszasz'schen Fleischselcherei u. Würstwarenen-Fabrik, Josefstadt, Eck Renn- u. Sonnengasse 18, Niederlage Palatingasse 17, Schosbergerisches Haus. Bestellungen für Loco so wie auch für die Provinz werden stets prompt und billig zugesendet. 9714</p> <p><b>Ein Rasirgehilfe</b> findet sofort Aufnahme in Mano Heller's Rasir- und Friseur-Salon 3 Kronengasse Nr. 32. 10077 2-3</p> <p><b>In der Zabatgasse Nr. 18.</b> 2. Stock, Thür 17 ist ein schön möblirtes Zimmer zu verlassen und sogleich zu beziehen.</p> <p><b>Gefornes-Apparat</b> fast ganz neu, mit 3 Büchsen ist billigst zu verkaufen. Josepplatz Nr. 3, 3. Stock Thür 9. 10956 2-3</p> <p><b>Behördlich</b> concess. Auskunfts-Bureau und Dienstboten-Vermittlungs-Anstalt der Julie Ehrenreich. Indem ich den p. t. Herrschaften und geehrten Publikum für das mir seit 24 Jahren geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausdrücke, mache ich hiermit bekannt, dass sich mein Dienstboten-Vermittlungs-Bureau Rombachgasse, Staffenbergersches Haus Gewölb Nr. 15 befindet, woselbst stets dienstsuchende Individuen mit den besten Zeugnissen versehen zu haben sind. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 9948 6*</p> <p><b>1 Kleinhandlung</b> im besten Betriebe, auf gutem Posten ist unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näh. in der Annoncen-Exp. von L. Lang &amp; Co., Badgasse 1. 10054 2-3</p> <p><b>Trafik</b> mit Markenverschleisse sehr lebhafter alter Posten, ist wegen Familienverhältnisse zu verkaufen. Näh. beim Aufträge aus der Provinz werden mit Postversendung Kreuzgasse Nr. 35. besorgt. 9791 4-8</p>	<p><b>Josefstadt</b> vis-a-vis der Ullöer-Kaserne in der Kistfaludy-früher Toleranzgasse Nr. 11, sind 2 Gassenzimmer, Küche, Keller, Dachboden von 1. August zu vermieten um 230 fl. 10031 3-5</p> <p><b>Damen,</b> die mit einem gebildeten, im schönsten Alter stehenden Mann in ein anhaltend ehrlich intimes Verhältnis zu treten beabsichtigen, belieben allfällige Anträge unter Adresse Ant. Schwellers poste restante Pest Hauptpostamt, bis 30. Mai absenden. 10030 3-3</p> <p><b>Segen Prima Loco</b> Intabulation auf ein Budapest Haus werden 13 000 fl. 6. W. zu mässigen Zinsen aufzunehmen gesucht. Belege erliegen zur Einsichtnahme; direkte Geldgeber mögen ihre Adressen an die Exp. d. Bl. unter Chiffre „Reelles Darlehen“ schleunigst abgeben.</p> <p><b>Mit 3 bis 5000 fl.</b> kann sich ein Herr oder eine Dame an einem hervorragenden industriellen Etablissement beteiligen, bei welchem 36% unter allen Verhältnissen garantiert u. das Capital auf das Etablissement sichergestellt wird. Nur reelle Anträge ohne Vermittlung werden unter Chiffre „J. R. 229“ bis 22. d. M. poste restante Pest entgegen genommen. 2-3 10065</p> <p><b>Kaffeeshank-Local</b> sammt Wohnung zu vermieten. Fleischergasse Nr. 8. 9998 2-3</p> <p><b>Wohnungen.</b> In dem neuerbauten einstockhohen Hause in die Hollunder-, Fiaker- und Koltseigasse mündend Nr. 18, sind mehrere Gewölbe, Magazine, kleiae und grössere Wohnungen zum November-Quartal zu verlassen. Näh. beim Hauseigentümer daselbst. 10020 2-3</p> <p><b>Ein Kaffeehaus</b> innere Stadt, auf sehr guter Posten und im besten Betriebe, ist Familienverhältnisse halber sogleich preiswürdig zu verkaufen. Näh. in der Expedition. 1-3 10090</p>	<p><b>Ein Copist</b> und ein Retoucheur wird gesucht. Wo? sagt die Exp. 10042 2-2</p> <p><b>Beise und billige</b> Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegen genommen. 9600 3-3</p> <p><b>50 Schneiderinnen</b> und Weissnäherinnen, so auch alle Arten männl. und weibl. Dienstpersonal werden besorgt durch Ignatz Käs, Deáksgasse 5, im Hofe. 1-1 9999</p> <p><b>In einem Privat-</b> hause werden Abonnements auf sehr schmackhaft zubereitete Mittagkost zu den möglichst mässigen Bedingungen angenommen. Hochstrasse Nr. 1, 1. St. Nr. 4.</p> <p><b>Ein Sprachmeister</b> unterrichtet französisch, englisch, italienisch, deutsch u. ungarisch, bei mässigen Honorar, nach einer neuen, leichten und schellen Methode. Zu sprechen von 12 bis 1 Uhr, Széchenyigasse Nr. 2, 3. St. oder von 8 Uhr Abends während des Abendkurses im Vereinslokale junger Kaufleute Servitengebäude. 10080 1-2</p> <p><b>Geiratslustige</b> Herrn und Damen (nur intelligente) erhalten bereitwillig diesbezügliche Auskunft im Comptoir Fortuna, Széchenyigasse Nr. 1.</p> <p><b>Engagement</b> suchende Herren (bessere Stände) werden placirt durch die Agentur Fortuna Széchenyigasse Nr. 1.</p> <p><b>1 Infanzant</b> mit 200 fl. Caution wird sogleich mit 50 fl. Gehalt acceptirt. Näh. Agentur Fortuna, Széchenyigasse Nr. 1. 10084 1 1</p> <p><b>2 schöne Zimmer</b> für einen Verein oder Klub, bestens geeignet, sind zu verlassen und können sogleich occupirt werden. 3 Kronengasse 18, Café Szidon. 10081 1-6</p> <p><b>Eine Weissbäckerei</b> auf lebhaftem Posten mit täglich 100 Gulden Losung ist zu verkaufen. Zu erfragen Josefstadt, Pratergasse 8, Th. 11. 10083 1-5</p>	<p><b>3 Trommelgasse Nr. 1.</b> <b>Dienstboten,</b> die verlässlichsten, so auch gute Köchinnen, Stubenmädchen, Kindsfrauen etc. besorgt das seit 15 Jahren bestehende Dienstbotenamt 3 Trommelgasse 1. 10087 1-4</p> <p><b>Sofort zu besetzen:</b> 6 Geschäftsführer, 4 Cassiere, 2 Kanzleidiener, 3 Agenten, 4 Comptoiristen, 3 Aufseher, 2 Verwalter, 5 Magazineure, 2 Cassierinnen, 2 reisende Cassiere auf Theater, bei H. Fuchs, Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. Stock. 10085 1-1</p> <p><b>Ein Cassier</b> mit Caution gegen entsprechende Sicherstellung wird gesucht.</p> <p><b>1 Beschließerin</b> wird für ein Herrschaftshaus aufgenommen.</p> <p><b>1 Herrschaftsköchin</b> wird dringend gesucht. Näh. im Comptoir S. Kohn, 3 Trommelgasse Nr. 1. 10088 1-1</p> <p><b>Ein Haus,</b> bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, 2 Küchen, 1 Stall, 1 Keller, Wein- und Obstgarten ist zu verkaufen. Näh. beim Eigentümer Anton Riss, Ofen, Urbaniberg Nr. 532. 10089 1-3</p> <p><b>2 Erzieherinnen</b> für die Provinz mit 3 und 400 fl. werden sofort placirt. Musik wird nicht beansprucht.</p> <p><b>Dienstboten,</b> sind stets zu haben im Plazierungsbureau Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 10086 1-1</p> <p><b>Ein großer brauner</b> Fächer ist Donnerstag bei der fünften Vorstellung der Oper Angot, auf dem Wege vom deutschen Theater in die Badgasse in Verlust gerathen. Der redliche Finder wolle denselben bei Herrn Dr. Hermann Schley, Josepplatz, bei angemessener Belohnung abgeben.</p> <p><b>Ein schönes über-</b> spielt Klavier 6 1/2 Oktaven ist sofort zu verkaufen. Näh. Kirchenbazar 28. 10011 1-1</p>	<p><b>Günstige Gelegen-</b> heit zu einem sicheren Gewerbe bietet die Uebernahme eines katholischen Leichenvereines mit einem Stande von über 5000 Mitgliedern. Dazu sind beiläufig 4500 fl. erforderlich. Das jährliche Einkommen beziffert sich auf 1800 fl. und kann bei Fleiss auf 3600 fl. gebracht werden. Da die Besorgung durch angestellte Organe betrieben werden kann, so lässt sich die Führung auch als Nebengeschäft anwenden. Anträge unter A. B. 5000 poste restante werden prompt beantwortet. 10092 1-3</p> <p><b>In Steinbruch auf</b> mehrere Jahre zu vermieten, am Staatsbahnhof an und neben der Andrásch'schen Bierhalle: 4 Zimmer, 2 Vorhaus, Küche, Speis, Boden und 2 Veranda mit einem 1600 qKlafter grossen Blumen- und Gemüsegarten. Näh. bei Moritz Pollitzer, Handschuhmacher Deáksgasse Pest. 10091 1-3</p> <p><b>Ein im</b> <b>Produktionsfache</b> praktisch erfahrener Mann mit commercieller Bildung der meisten europäischen Sprachen mächtig, wie auch der Buchhaltung u. Wechselrecht kundig, sucht ein wie immer geartetes Engagement. Näh. 3 Kronengasse, Kirchenbazar 28. 1-3 10010</p> <p><b>Ein schön möblirtes</b> grosses Gassenzimmer mit ganz separatem Eingang pr. 1. Juni zu vergeben. Näh. 2 Mohrengasse Nr. 16, 1. St. Nr. 11. 10094 1-1</p> <p><b>Dienstboten</b> sind stets zahlreich vorgemerkt und sogleich zu haben im Kundschaftsamt Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse zum goldenen A.B.C. 1-1</p>
---	--	---	--	--	---

**Dr. Moriz Handler,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Altmeister der Geburts-  
hilfe und Augenheilkunde,  
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art.  
1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **Pollutionen**,  
Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die  
**IMPOTENZ**  
(geschwächte Manneskraft);  
2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre  
der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren  
Formen und Verunstaltungen.  
3) Strikturen (Verengerungen der Harnröhre).  
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende  
**Unfruchtbarkeit.**  
5) **Stautaus** (Schlinge).  
6) Krankheiten der Harnblase und Harnröhren werden aller Art.  
Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Mittags von  
3-5 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
**Wohnt: Pest (UNGARN), Leopoldstadt,**  
**Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.**  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 1039 16\*

**Zahnschmerzen**  
jeder Art werden auch bei  
hohlen und angestockten  
Zähnen augenblicklich und  
schmerzlos für die Dauer  
durch den berühmten In-  
dischen Extrakt beseitigt.  
Derselbe verhütet das  
schmerzhaft Ausziehen der  
Zähne und übertrifft seiner  
nie fehlenden Wirkung we-  
gen alle derartigen Mittel.  
Kleine Flasche 50 kr. gros-  
se Flasche 1 fl. bei Jos. v.  
Török, Königsgasse 7. 1\*

**Erwiderung.**  
Auf die im „Neuen Pester Journal“ am 14. d. M.  
erschienene Erklärung des Herrn Bernhard Weiss, in wel-  
cher er sich als Chef der früheren Firma Brüder Weiss  
gibt, sehe ich mich veranlasst, zur gef. Beachtung und  
Darnachrichtung einem p. t. Publikum anzuzeigen, dass  
ich als älterer Bruder der Gründer und Leiter des Ge-  
schäftes war und selbst vor 1 1/2 Jahren in Compagnie ge-  
nommen, folglich er sich nicht als Chef, sondern nur als  
Compagnon obbenannter Firma präsentieren konnte.  
Gleichzeitig erkläre ich mich in keine weitere Po-  
lemik einzulassen und appellire an den Gerechtigkeitssinn des p. t. Publikums.  
Achtungsvoll  
1130 7-8  
**Adolf Weiss,**  
Grabsteinhändler, Ofen, Fischerstadt, Baron v. Lyptai-  
sches Haus 62, nächst dem Hotel Széchenyi.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## „NEUEN PESTER JOURNAL“

3. Jahrgang. Nr. 114

Beilage des Neuen Pester Journal

Mittwoch, den 20. Mai 1874.

**Nemzeti színház.**  
**Brankovics, Szerbia despotája.**  
 Eredeti új dalmü 4 felv.  
 Brankovics György, Szerbia despotája, magyar főr és a magyar korona hűbérese.  
 Gerő István flai  
 Lázár csosa  
 Ódri L. Pauli  
 Ellinger Jozsefa  
 Tallian  
 Kezdeté 7 órákor, vége 10-edfélkor.

**Realtheater, Direktion Straupfer.**  
 Mittwoch den 20. Mai 1874.  
 Fr. Karoline Finaly, Fr. Fritz Blum und Hr. Walter als Gäste.  
 Zum 10. Male:  
**Angot, die Tochter der Halle.**  
 Komische Oper in 3 Akten von Clairville, Sirandin und Koning.  
 Larivandiere Hr. Schlesinger.  
 Pomponet, Friseur Hr. Klein  
 Ango Pitou, Volksänger Hr. Walter  
 Mademoiselle Lange, Schauspielerin des Theaters Faydeau Fr. Finaly

Clariette Angot, Blumenhändlerin Fr. Blum  
 Trenitz, Incroyable Hr. Frinke  
 Louchard, Polizei-Agent Hr. Gottsleben.  
 Cadet, Männer der Halle. Hr. A. Müller  
 Bateux, Frauen der Halle. Hr. Reitmann.  
 Guillaume, Hr. Jordis  
 Amaranthe, Fr. Victorin  
 Javotte, Fr. Ambrosch  
 Therese, Fr. Engel  
 Ort der Handlung: Paris. Zeit: Unter dem Directorium 1797.  
 Textbücher à 50 kr. sind an der Kassa zu haben.  
 Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.

**NEUE WELT.**  
 (Unter der artistischen Direktion: Ernst Negro.)  
 1094 4-  
**MAI-FEST**  
 im neu dekorirten und brillant erleuchteten Garten.  
**Um 6 Uhr** beginnt das  
**Militär-Konzert**, ausgeführt von der Musikkapelle des löbl. Infanterie-Regiments **Erzherzog von Parma.**  
**Um halb 8 Uhr** Künstler-Vorstellung.  
 Auftreten aller engagirten Künstler, darunter **J. D. Jonesku**, mit neuen Gesangsvorträgen, **Alce Peretti de la Croix**, mit neuen Chansonetten und der unverbrennbare **Fenerheld, Mr. ACZ-CZI,**  
 Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Entre an der Kassa 60 kr., im Vorverkauf 50 kr.  
 Die Pferdebahn verkehrt bis nach Schluss der Vorstellung nach allen Richtungen der Stadt zurück.

921 11-15  
**11. Gestreifte Seidenstoffe 11.**  
 Schwarze Seidenstoffe à 1 fl. 30 Batiste 22 kr. Crettons 25 kr. Barege 35 kr. Lustre in allen Farben à 35-40 kr. sind zu haben bei  
**Samuel Berger,**  
 anfangs Göttergasse im v. Mocsonyischen Hause.

**Eröffnungs-Anzeige.**  
 Gefertigter erlaubt sich einem geehrten p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, dass er Landstrasse Nr. 50, vis-a-vis der Karlskaserne ein Ausschnitt-Leder-Geschäft, sowie alle Gattungen Zuehör en gross und en detail von 15. Mai angefangen eröffnet, und hofft durch solide und reelle Bedingung, sowie durch Billigkeit aller in dieses Fachschlagenden Artikel seine geehrten Käufer besonders zufrieden zu stellen.  
 1175 2-3 Hochachtungsvoll **GERSON PERLESZ.**

**Original-Pilsner-Bier**  
 im Redouten-Bierhaus.  
 Ich zeige hiermit ergebenst an, dass von Mittwoch den 20. Mai angefangen das **echte Original-Pilsner-Bier** aus dem **bürgerlichen Bräuhaus** in Ausschank kommt.  
 Ich habe weder Mühe noch Kosten gescheut und mich persönlich nach Pilsen begeben, um nicht nur die Manipulation des Bieres, als hauptsächlich die Bauart der Keller kennen zu lernen. Ich habe nun eigens einen Keller für das Pilsner-Bier bauen lassen, sowie eine Maschine im Lokal, wo direkt jedes Glas durch einen Aufzug aus dem Keller kommt. Indem ich in der Lage bin, gewiss immer ein gutes gleiches Bier zu schänken, glaube ich ein verehrtes Publikum in jeder Hinsicht befriedigen zu können, und bitte daher um einen recht zahlreichen Zuspruch.  
 Zu gleicher Zeit habe ich noch die Ehre zu bemerken, dass so wie bisher das **Märzenbier** aus der ersten ungarischen Aktien-Brauerei in Ausschank bleibt, und werde nichts unterlassen, was Küche und Keller betrifft, meine verehrten Gäste stets zufrieden zu stellen.  
 1189 1-2 Ergebenst **Friedrich Schallern.**

**Pracht-Tanzsalon Schiffmannsgasse 1.**  
 Heute und jeden Tag  
**große Tanz-Unterhaltung.**  
 Jeden Samstag  
**grosses Kränzchen.**  
 Achtungsvoll **STEINER, Restaurateur,**  
 1051 16\* Tanzarrangeur S. Dluhy.

**But Sommer-Saison!**  
 Mozambique und Barège, breit — 30 kr.  
 Mohair-Mozambique feinste Qualität " — 50 kr.  
 Crettons und Percalins, neueste Dessins " — 25 kr.  
 Franz. Jaconats neueste Dessins " 25-35 kr.  
 Lustre und Mohair in feinsten Qualität " 40-60 kr.  
 Schwarze Poulte de soie " 1 fl. 30 kr.  
 " Lyoner Gros-Faille " 1 fl. 50 kr.  
 Gestreifte Poulte de soie in reichster Auswahl — 1 fl.  
 Grenadins & Seiden-Gazire in reichster Auswahl à 30 kr. — 1 fl.  
 Grosses Lager aller Sorten Damen-Kleiderstoffe, Piquets, Batiste, Jaconats, farbiger Seidenstoffe, Seidensammete, schwarze Terno etc. zu überraschend billigen Preisen, bei  
 851 36-50 **Sgalitzer & Schönfeld**  
 Budapest, Göttergasse Nr. 1.  
 Auf Verlangen werden Muster franco zugesendet und Bestellungen prompt effectuirt.

Die behördlich autorisirte  
**Versatzamt-Vermittlungsanstalt**  
 besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 5) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt.  
 Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.  
 Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 5, gegenüber dem kön. Versatzamte.  
 Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadtheilen Pest-Ofen.  
 896 12-12

**ETABLISSEMENT STEINITZ, Gittergasse**  
 Täglich  
**Großes Tanz-Kränzchen.**  
 Musik durch der National-Kapelle **Bunkó & Söhne.**  
 Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.  
 1050 16\* Achtungsvoll **Ad. Breitner, Geschäftsleiter.**

Ein geübter  
**Maschinenzeichner**  
 ohne dabei Constructeur zu sein, wird in eine Eisengiesserei und Maschinenfabrik in die Provinz gesucht. Nähere Auskunft bei **Echinger & Fernau**, Budapest, Waitzner-Boulevard Nr. 43. 1176 2-2

Das neue Central-Bureau der behördl. aut.  
**Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt**  
 Budapest, innere Stadt, Universitätsplatz Nr. 5, Ecke der Schützengasse vis-a-vis dem kön. Versatzamte. Eingang auch in der Kecksméteergasse 5 im Hofe, besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Correspondenz mit bester Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie in frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“, Ecke der Schützengasse und Universitätsplatz vis-a-vis dem k. Versatzamte, einsenden, welche dieselben unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt.  
 Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.  
 Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Ecke der Schützengasse und Universitätsplatz vis-a-vis dem k. Versatzamte.  
 Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadtheilen Budapests.  
 1172 1-8

**Frantz Garten & Restauration,**  
 964 23\* **Königsgasse Nr. 28**  
 Jeden Donnerstag, Samstag, Sonn- und Feiertag grosse **Reunion** durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle Erz. Ludwig Victor Nr. 65, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **J. Häusler**, alle übrigen Tage die berühmte Nationalkapelle **Horváth Geza.**  
 Hochachtungsvoll **H. Frantz, Restaurateur**

1057  6-6  
**Vorzügliche Drenkovaer Schmiedkohle**  
 vom Lager, 2 Hasengasse Nr. 35, offerirt billigst  
**Budapester Verschleiss-Agentie der Gebrüder Gutmann'schen**  
 Steinkohlen-Werke,  
 Széchenyi-Promenade Nr. 3, Eingang v. d. Göttergasse.

**Geld-Vorschüsse**  
 auf Lose, Actien, Staatspapiere, Pfand- und Depotscheine, Gold und Silber.  
**Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5** vis-a-vis der Leitnerstr.  
 1128 **den Papierhandlung.** 7\*

**Szuliner Wasser**  
 in Risten à 25, 40 u. 60 Flaschen, frische Füllung ist vorzüglich bei  
**Victor Hampel,**  
 Pest, 3 Kronengasse Nr. 16  
 972 22\*

**Geld** in jeder Höhe billigst auf Gold Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours-Actien, Depotscheine so auch  
**Fällige Pfandscheine**  
 der Verkehrsbank,  
 die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung im Commissionsgeschäft,  
 Promenadegasse Nr. 5, Eingang Einfahrt rechts  
 1047 16-\*

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Der Blut-Schatz.

Roman von  
**Paul Féval.**  
Nach dem Französischen von A. Scarus.

Achtzehntes Kapitel.  
**Armer Raymond!**  
(Fortsetzung.)

— Der Glende, der Irene bethört, müßte einen bösen Zauber auf sie geworfen haben, daß sie blind und taub geworden für die Liebe ihres Raymond u. s. f. Ich dachte an meine eignen Aengsten, Leofabia! als ich nicht wußte, ob Du mein Weib werden wolltest, oder nicht, und der Junge dauerte mich!

— Du glaubst selber nicht an das, was Du mir zur Last legen willst, Irene, hörte ich den Maler sagen, nein! es kann nicht sein! Liebe, liebe Irene! komm zu Dir! Als ob ich jemals aufhören könnte, Dich anzuketen! Ich will ruhig bleiben, ich will diesen Glenden verschonen ... aber stoß' mich nicht von Dir!

Nikolo Canada's freie Uebersetzung der Be-  
redsamkeit des in seinem Liebesglücke bedrohten  
Raymond wird schwerlich denselben Eindruck auf  
den geneigten Leser hervorbringen, als auf den  
Berichterstatler selber und dessen gefühlvolle Ehe-  
hälftin; ersterer schluchzte bei seinem Vortrage, und  
letztere zog ein blau kariertes, sehr großes Schnupf-  
tuch hervor, in das sie mit großem Geräusch ihre  
Nährungsähren zu trocknen suchte.

— Ja, ja! murmelte sie, diese Banditen  
wissen einen Zauber zu praktizieren, daß man den  
Verstand davon verliert! Ich kenne das! Und wie  
endete die Geschichte?

— Eiskalt, Leofabia! Die Kleine war nicht  
zu bewegen! Er faßte endlich seine Manneswürde  
zwischen die zwei Hände, denn, Leofabia! es  
gibt Momente, wo man sich als Mann fühlt!

— Leb' wohl, Irene, sagte er, ich sehe Dich  
dann nur noch einmal wieder, und dies morgen  
zur nämlichen Stunde, wo ich Dir die Papiere  
Deines Vaters zurückbringe, die er mir anvertraute,  
da Du noch zu jung warst, als er uns ver-  
ließ ...

Damit raste er davon!

— Und damit ist Alles zu Ende? fragte  
Leofabia.

— Was meine persönliche Mitwirkung  
anlangt, ja! Ich kann's auf die Posttafel beschwören,  
daß ich bei dem, was nun weiter folgte, die Hand  
nicht mehr im Spiel hatte. Jetzt kann ich nur  
vermuten, Leofabia, weiß aber nichts Genaueres  
mehr. Denkst Du noch, wie die Schwarzen Deinen  
Tochtermann Maurice für den Mörder jenes Hans  
Sperling auszugeben wußten, der einen mit  
Diamanten besetzten Stoch hatte?

— Sollten die Schurken dem armen Maler  
einen ähnlichen Streich gespielt haben? fragte das  
Weib hastig.

— Nicht genau denselben, weil die Schwar-  
zen eine ganze Bande solcher Schauspieler haben  
und mein Patron nicht; aber was sich später er-  
eignete, sah ganz nach einer Komödie aus. Erst,  
denn, ist zu erwähnen, daß unser Haus hier drei  
Gebäude hat, und es da zugeht, wie in einem klei-  
nen Provinzstädtchen, wo der Klatsch herumfliegt wie  
Lauffeuer, von einer Thür zur andern.

— Schon am andern Morgen schwatzte man  
auf allen Treppen, in allen Gängen und Höfen,  
von dem entsetzlichen Jank, der zwischen den Braut-  
leuten hier oben stattgefunden haben sollte. Wer  
brachte es unter die Leute? Ich hatte nichts ge-  
sagt, nicht einmal dem Patron. Und die Leute  
richteten es sich nach Gefallen ein, was dabei gesagt  
worden und was für Worte die Zwei gebraucht  
haben sollten. Der Maler sei fluchend und tobend  
aus dem Zimmer der Stickerin gestürzt und habe  
vor sich hin gemurmelt: „Glende Person, ich will

Dir's eintränken!“ Als ob Monsieur Raymond  
überhaupt im Stande wäre, so etwas zu sagen!

— Das ging herum von Mund zu Mund im  
ganzen Hause. Die Kleine hatte bisher keinen An-  
laß zum Gerede gegeben. Die Weiber waren nur  
zu glücklich darüber, sie endlich begeistern zu können.  
Ich sage es nicht in Bezug auf Dich, Leofabia,  
denn Du bist in allen Dingen eine Ausnahme Dei-  
nes Geschlechts, aber die Frauenzimmer fallen am  
Liebsten mit Zähnen und Klauen über ein hübsches  
Gottesgeschöpf her, dem man bis dahin noch nichts  
nachsagen konnte.

— Freilich, die arme Stickerin wußte kein  
Sterbenswort von alledem.

— Abends machte der Patron in aller Stille  
dem Mädchen einen kurzen Besuch und verließ sie  
wenige Minuten, eh' der Maler kam, der ihr die  
bewußten Papiere bringen sollte.

— Ich habe erzählt hören, daß die Dokto-  
ren jüngst ein Teufelszeug erfunden haben, mit  
dem man einen Menschen so betäuben kann, daß  
er in Ohnmacht liegt auf Stunden. Da ich bei  
einem Apotheker Lehrling gewesen bin, habe ich  
einige Kenntniß; mein Patron noch nach Aether,  
sag' ich Dir, Leofabia, als er diesen Abend Ma-  
demoiselle Irene verließ.

— Er hieß mich, in seine Stube kommen,  
als ich ihn auf dem Hausgang begegnete. Ich  
glaubte in Mademoiselle Irene's Zimmer zwei  
Männer zu gewahren, als er die Thüre dieses  
Zimmers schloß, und das Mädchen, bleich, mit  
geschlossenen Augen, auf ihrem Beite liegen zu  
sehen. Mir ward barge, ohne daß ich wußte,  
weßhalb. Aber ich wagte es nicht, den Patron zu  
fragen.

— Kaum waren wir in seiner Stube, als  
des Malers Schritte im Gange hörbar wurden.  
Mora hörchte auf; aber man hörte nichts. Und  
doch schrie er plötzlich: „Man muß nach der Pol-  
zei schicken ... der Schurke erwürgt das arme  
Kind ...“

— Damit rannte er auf den Gang hinaus  
und schrie: „Hilfe! Hilfe! Mörder!“

— Im Nu war die Treppe voll Leute; Alles  
stürzte nach Mademoiselle Irene's Zimmer. Der  
Chevalier mußte seine Agenten haben; und ein  
Anführer reicht hin, daß im Hantumkehren zwei  
und drei Duzend Maulaffen sich zusammenrotten.

— Als ich mit den anderen in des jungen  
Mädchens Stube drang, da war Raymond schon  
gebunden und von den zwei Männern, die ich  
vorhin bemerkte, niedergeworfen, auf dem Boden.  
Das Mädchen lag ohnmächtig auf dem Bette und  
man mußte sie mit dem Teufelszeug, dessen ich  
vorhin erwähnte, besinnungslos gemacht haben. Die  
zwei Kerle standen in Bereitschaft, als Raymond  
eintrat, und machten ihn wehrlos. Irene hatte rothe  
Flecken am Halse, als ob sie Jemand mißhandelt  
hätte. Es war Alles wohl verabredet und die Ko-  
mödie ging ganz nach dem Wunsche des schurkischen  
Verfassers von Statten.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Besuch des Czar in England.

London, 15. Mai.

Den ersten Tag seines Aufenthaltes auf englischem  
Boden verbrachte der Czar im Kreise der königlichen Fa-  
milie mit der Besichtigung der Schenswürdigkeiten in  
Windsor. Am Abend fand in der St. Georgshalle ein gro-  
ßes Galaballet statt. Die 200 Fuß lange und 34 Fuß  
breite, mit den Wappen der St. Georgsritter und den  
Porträts der englischen Könige und Königinnen geschmückte  
Halle bot einen prächtigen Anblick dar. An der luxuriös  
ausgestatteten Festtafel saß die Königin, die, wie gewöhn-  
lich, in Halbtrauer erschien, aber einen prächtigen, kronarti-  
gen Kopps aus Diamanten trug, zwischen dem Czar und  
dem Großfürsten Alexis. Während der Tafel spielten ab-  
wechselnd die Kapellen der Goldstream und Leibgarde. Das  
Programm umfaßte unter Andern den russischen Garder-  
marsch, russische Tänze und eine Auswahl von Piecen aus  
Meyerbeer's „Nordstern“. Gegen Schluß des Banketts erhob  
sich der Lord-Hausgospmeister und brachte Toaste auf die  
Gesundheit des Kaisers von Rußland und der Königin aus.  
Nach jedem dieser Toaste spielten die Kapellen die russische.

respektive britische Volkshymne. Dann konzertirten eine zeit  
lang die schottischen Dudelsackpfeifer der Königin und des  
Prinzen von Wales. Der Czar trug russische Generals Uni-  
form mit dem Stern und Bande des Hofenband Ordens,  
der Prinz von Wales englische Generals Uniform mit  
dem Kordon des Andreas Ordens, während der Groß-  
fürst Alexis und sein Schwager, der Herzog von Edinburgh,  
in russischer Marine-Uniform erschienen. Prinz Arthur war  
in russischen Uniform zugegen. Der Kaiser verließ heute  
Windsor und begab sich in Begleitung des Großfürsten  
Alexis, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, des  
Herzogs und der Herzogin von Edinburgh, des Prinzen  
Arthur und des Herzogs von Cambridge nach London,  
wo er im Buckingham Palast abstieg. Am Abend wird er  
beim Prinzen von Wales in Marlborough House speisen und  
später einem Baße bei der Herzogin von Sutherland an-  
wohnen. Für Samstag steht ein Besuch des Krystallpalastes  
auf dem Programm, und am Sonntag wird der Czar, wie  
es heißt, der Witwe Napoleon's III. in Chislehurst einen  
Besuch abtatten. Auf der Rückreise, die am nächsten Don-  
nerstag erfolgt, wird sich der Czar in Gravesend einschiffen,  
um die Bevölkerung dieser Stadt für die Enttäuschung am  
Mittwoch zu entschädigen.

### Allelei

(Eine russische Hofgeschichte.) Vor ein paar  
Tagen brachte die Londoner „Pall Mall Gazette“ folgen-  
des Telegramm aus Petersburg: „Der Großfürst Nikolaus  
Alexis des Kaisers und ältester Sohn des Großfürsten Kon-  
stantin, ist des Oberbefehls über die beabsichtigte Ozean-  
Expedition entbunden worden und hat Arrest in seinem  
Hause erhalten, wo die Polizei Nachforschungen unter seinen  
Papieren veranstaltete.“ Man wird wohl nicht irre gehen,  
wenn man mit dieser Affaire die nachstehende Korrespon-  
denz aus St. Petersburg in Zusammenhang bringt. Es  
wird nämlich von dort geschrieben: Seit Anfang vergange-  
ner Woche bildet hier eine Personal Angelegenheit den Ge-  
genstand des allgemeinen Stadtgesprächs. Es handelt sich  
um einen jungen Mann aus den höchsten Kreisen, der wegen  
eines Verbrechens gegen das Eigentum hinter Schloß und  
Riegel sitzt. Die Unmöglichkeit, den unerhörten Aufwand,  
den ihm die Befriedigung der Wünsche seiner Geliebten,  
einer jungen Französin, verursachte, aus eigenen Mitteln zu  
bestreiten, verleitet ihn, sich an dem reichen Schatz der  
Diamanten seiner Mutter zu vergreifen, die den Verlust erst  
ertrugte, als sie vor einigen Wochen in's Ausland reisen  
wollte. Ohne Ahnung, daß sie ihren eigenen Sohn denun-  
zire, setzte sich die hohe Dame sofort mit der Polizei in  
Verbindung, deren ausgezeichnetster Chef nach einigen Tagen  
den Verbleib der Diamanten sowohl als auch den, der die  
Diamanten entwendet, feststellen konnte. Zugleich machte  
dieser dem Kaiser von dem Vorfalle Anzeige, welcher ver-  
langte, daß man ihm die Untersuchungsakten, wenn spruch-  
reif, vorlege. Der hoffnungsvolle Jüngling hat sich einmal  
die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, als er vor dem Feld-  
zuge nach Khiva im „tartarischen Trakot“ mit einem Mit-  
gliede der englischen Botschaft in Streit gerieth und dabei  
arge Prügel bekam. Gortichaloff und der englische Botschaf-  
ter mußten die Sache beilegen. Der Aufschub der wissen-  
schaftlichen Expedition nach Khiva hängt mit der jetzigen  
Angelegenheit zusammen.

(Ein Opfer seiner Uebersetzung.) Aus Rom  
schreibt man: Der Selbstmord des französischen Deputirten  
für Nizza, Herrn Vergondri, scheint doch nicht dem  
politischen Parteigetriebe in diesem annekirten Landestheile  
so vollständig ferne zu stehen, wie die französischen Blätter  
glauben machen wollen. Vergondri gehörte zu der Partei der  
Italiensirren und hatte deshalb vielfache Anfeindungen in  
Paris und Versailles zu erdulden. Er beklagte sich häufig  
über die Rücksichtslosigkeit seiner Russkompatrioten und  
soll vor seinem Tode zu einigen Freunden geäußert haben:  
„Bedauert mich Armen, die französische Presse treibt mich  
in den Tod!“

(Zulu Münzen.) Der Pariser Korrespondent der  
„Times“ meldet in einem Telegramm ein Gerücht, nach  
welchem die Bonapartisten in England fünf Francstücke mit  
dem Kopfe des kaiserlichen Prinzen, den Worten Napo-  
léon IV Empereur und dem Datum 1874 auf der einen  
und dem kaiserlichen Wappen und Werth der Münze auf  
der andern Seite haben schlagen lassen. Einige dieser Gold-  
stücke sind nach Frankreich gebracht worden, wo sie selbstver-  
ständlich keinen legalen Kurs haben.

(Leichenverbrennung.) Dieselbe scheint auch bei  
den Yantees Günst zu finden. Der Leichenverbrennungs-  
Berein in Newyork, der unter seinen zahlreichen Mitglie-  
dern mehrere distinguished Männer zählt, hat bei der Legi-  
slatur dieses Staates Korporationsrechte nachgesucht. Dieser  
Berein verpflichtet sich, die Leichen aller seiner Mitglieder  
zu verbrennen, vorausgesetzt, daß die Verwandten der Da-  
hingekommenen keinen Einspruch dagegen erheben. Die  
Kosten der Verbrennung einer Leiche sind auf 5 bis 8 Dol-  
lars festgesetzt worden. Sobald der Verein Korporations-  
rechte erlangt hat, beabsichtigt er, ein Stück Land in den  
Vorstädten von Newyork anzukaufen und darauf Gebäude  
und Oefen zu errichten, um dort „Leichen in ge-  
schäftsmäßiger Weise und ohne Aufsehen zu verbrennen.“  
Die Kosten dieser Gebäude sind auf 10,000 Dollars ver-  
anschlagt.